

Einigkeit

Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT „FRAUENRECHT“ „JUGENDWACHT“ „RECHTSFRAGEN“

Erscheint jeden Dienstag, Redaktionsschluß Montag.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Lanke, Berlin NW 40,
Reichstagsufer 3. — Fernsprecher: Amt Hansa 4934.

Verlag: Fr. Krieger, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Abzugspreis: 1,50 M. monatlich. Zu beziehen durch die Post.
Inserate: Die 6 gespaltene Nonpareilzeile 1 M., bei Arbeitsmarkt,
Gratulationen, aus Ortsvereinen und Krankenkassen 30 Pf.

Vom Fachverein zur gewerkschaftlichen Großmacht.

A L. Die Erkenntnis zum Zusammenschluß in gewerkschaftlichen Organisationen konnte sich bei der Arbeiterschaft in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie viel später Bahn brechen als bei andern Berufsgruppen. Hindernd im Wege stand ihr vornehmlich die wirtschaftliche Struktur, nicht etwa die Ermangelung des Solidaritätsgedankens. Bereits in der Blütezeit der Zünfte sehen wir Brüderschaften der Bäcker, Brauer, Böttcher, Müller und Fleischer, in denen vielfach die Interessenwahrung für die Gesellen zu den vor- dringlichen Aufgaben gehörte. In dieser Zeit wurden auch Forderungen an das Unternehmertum gestellt, Streiks unternommen zur Beseitigung von Mißständen in den Betrieben.

Mit der gesetzlichen Zulassung der Gewerbefreiheit erloschen die Zünfte. Neue Organisationsformen der Unternehmer traten an ihre Stelle. Lange Zeit hindurch blieben aber noch zünftlerische Methoden und Ueberlieferungen in den einzelnen Berufen erhalten. Der Handwerksbetrieb war immer noch dominierend mit allen seinen Mängeln. Die Gesellen und Lehrlinge gehörten ausschließlich zur Hausgemeinschaft des Unternehmers. Sie betrachteten sich als die Nachfolger der Meister und hielten es für selbstverständlich, daß sie das Handwerk und das Unternehmertum schützen mußten. In dieser geistigen Atmosphäre wucherten die schlimmsten Zustände in den Betrieben. Die bei der Herstellung der Nahrungs- und Genussmittel beschäftigten Personen mußten Furchtbares über sich ergehen lassen. Die Hausgemeinschaft mit dem Unternehmer zeitigte den Kost- und Logiszwang im Hause des Arbeitgebers und machte den Handwerksgehilfen zum unfreien, der Vormundschaft des Unternehmers unterstellten Menschen. Lange Arbeitszeit, die sieben-tägige Arbeitswoche bei der denkbar niedrigsten Entlohnung war allgemein zu verzeichnen. Während die Arbeiterschaft wirtschaftlich und geistig verelendete, konnten sich die Handwerksmeister zum behäbigen Wohlstand emporklassen.

Durch diese unerhörte Ausbeutung und Knechtung flammte da und dort die Empörung auf, die sich zu wilden Streiks verdichtete. Am 24. und 25. Mai 1875 beschloß in Berlin ein Kongreß der Bäckergehilfen die 12stündige tägliche Arbeitszeit, Einschränkung der Sonntagsarbeit, Freinächte an den hohen Festen, Abschaffung der Naturalverpflegung beim Meister und die Kontrolle über die Arbeitsnachweise zu fordern.

Die von wenigen mutigen Kameraden in die Messen der entrechteten und geknechteten Berufsangehörigen geschleuderte Fackel der Aufklärung zündete in ihren Herzen und Köpfen! Die Bäcker und Brauereiarbeiter schufen im Jahre 1885 die Fundamente zu ihren Organisationen. Die Böttcher, Müller und Fleischer folgten. Fleißige Arbeit war notwendig zur Beseitigung des zünftlerischen Schuttes. Der Boden war hart und steinig. In den Reihen der Berufsangehörigen herrschte großes Mißtrauen gegen die Gewerkschaft, weil sie ihnen den Glauben an das Selbständigwerden zerstörte. Das Unternehmertum spie Gift und Galle auf die „unerhörten“ Anmaßungen, es zu zwingen, die Mißstände in den Betrieben zu beseitigen, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Arbeiter besser zu entlohnen und sie menschenwürdig zu behandeln. Der Unternehmer wollte „Herr im Hause“

bleiben, und wehe dem, der es wagen sollte, an diesen Zustand zu rütteln. Die Klassenscheidung des Herrn vom Knechte sollte für ewige Zeiten erhalten bleiben.

Wenige Jahre nach ihrem Bestehen konnten die Organisationen prächtige Erfolge von weittragender kultureller Bedeutung aufweisen. Die unerhört lange Arbeitszeit wurde durch gesetzliche Bestimmungen im Bäcker-, Konditorgewerbe und der Mühlenindustrie verfürzt. Durch die Macht der im raschen Aufstieg befindlichen Organisationen erfolgte in der Schaffung von Tarifverträgen eine Revolutionierung in den Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Unternehmerstandpunkt des „Herrn im Hause“ mußte zu Grabe getragen werden.

Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts gehörten bereits viele Tausende der Arbeiter in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ihren gewerkschaftlichen Organisationen an. Vorerst waren sie noch streng abgeschlossene Berufsorganisationen zur spezifischen Interessenwahrung ihrer Mitglieder. Jedoch die Zurückdrängung der Handwerksbetriebe durch die kapitalistischen Konzentrationsbestrebungen und die Technisierung der Betriebe, schaltete mehr und mehr die strenge Berufstrennung aus und schuf die neue Form der Gemischtbetriebe. Scharf in die Erscheinung tritt die Betriebskonzentration besonders in der Getränkeindustrie. Hier ist der Handwerksbetrieb stark zurückgedrängt. Die dadurch hervorgerufene Zusammenballung großer Massen in den Betrieben mußte rascher den gewerkschaftlichen Organisationsgedanken zur Reife bringen. Die Betriebsbelegschaften sind ideologisch zum Unternehmer — der kapitalistischen Aktiengesellschaft — anders eingestellt als der Gehilfe im kleinen Handwerksbetrieb. Wenn auch nicht in dieser sprunghaften Weise wie in der Getränkeindustrie, so können wir aber in allen Berufszweigen der Nahrungsmittelindustrie das Entstehen mächtiger Großbetriebe wahrnehmen. Die amtlichen Berufs- und Betriebszählungen bestätigen den Sieg des Kapitalismus über die handwerksmäßigen Kleinbetriebe.

Diese Vorgänge lösten in der gewerkschaftlich organisierten Kreisen die Frage aus, ob durch die Berufsorganisationen noch die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben und Erreichung ihrer gesteckten Ziele gegeben sei. Bereits 1890 setzte hierüber der Meinungsaustausch ein, mit dem Erfolg, daß später in allen vier Verbänden der Einbeziehung verwandter Berufe Raum gewährt wurde. Im weiteren Verlaufe erfolgte der Anschluß der Konditoren an den Verband der Bäcker und der Mühlenarbeiter an den Verband der Brauer. In der Nachkriegszeit kam die Forderung aus den Mitgliederkreisen für den Zusammenschluß stärker zur Geltung. Auf den Verbandstagen erfolgte grundsätzl. die Zustimmung zur Fusion. Die Verhältnisse waren noch stärker als die Menschen. Erst im vorigen Jahre konnte in Leipzig durch fast einmütiges Votum der Verbandsvertreter der

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter konstituiert werden.

Als

gewerkschaftliche Großmacht mit 154 000 Mitgliedern

nahm die Einheitsorganisation am 1. April ihre Tätigkeit auf. Mit diesem Tage ist die Verbandsverfassung in Kraft getreten. Mit dem Kampjesruf

„Einigkeit“

wird das Verbandsorgan als Anwalt unsern Kolleginnen und Kollegen zur Wahrung und Sicherung ihrer Interessen treu und tapfer zur Seite stehen.

Ein großes Werk wurde nach Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten und nach unsäglichem Mühen gekrönt. Eine Etappe auf dem Wege zum Industrieverband für alle beschäftigten Personen in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist erreicht!

Vor uns liegt weites Oedland. Wir müssen es urbar machen und emsig arbeiten, wenn wir eine reiche Ernte wollen. Die großen Massen der indifferentsen und mutlosen Berufsangehörigen sind aufzuklären und zu überzeugen. Sie dürfen nicht mehr länger ihr Schmaroherleben in unseren Reihen führen und uns am wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg hindern. Sie dürfen nicht mehr als Schutzhunde des Unternehmertums unsere gewerkschaftlichen Errungenschaften gefährden und unseren Aktionen hindernd im Wege stehen.

Jede Berufsgruppe muß in sich stark sein, wenn sie Siege ersehnen will! Darum ist mehr denn je noch eine Riesenarbeit in den Berufsgruppen zu leisten und nur dann wird sich die hier aufgespeicherte Kraft zur unüberwindlichen Macht in der Einheitsorganisation zusammenballen.

Dem vielseitigen Eigenleben und den wurzelnden Traditionen in den Verbänden werden auch im Einheitsverband Beachtung geschenkt werden müssen. Jede Organisation blickt voll Stolz auf ihre Errungenschaften zurück, seien sie auf wirtschaftlichem oder sozialem Gebiet. Und jede Organisation hat Tüchtiges geleistet.

Ein Wendepunkt in der fast fünf Jahrzehnte alten Geschichte der gewerkschaftlichen Organisationen in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie! Neue Einrichtungen im Unterstützungsweesen für die Mitglieder sind in Kraft getreten.

Die Alters- und Invalidentunterstützung

gewährt unsern arbeitsunfähigen und alten Mitgliedern monatliche Unterstützungssätze für ihre Lebensdauer. Diese bedeutungsvolle Neueinrichtung kann nur dann gesichert, weiter ausgebaut und vervollkommenet werden, wenn alle Mitglieder pünktlich ihre Pflicht gegenüber der Organisation erfüllen. Vergessen wir nicht, daß die Reaktion auf dem Sprunge steht, um uns die Errungenschaften zu rauben. Scharfe Kämpfe werden in der Folgezeit zur Erhaltung und Ausweitung unserer Erfolge geführt werden müssen. Zur Durchführung dieser Kämpfe gehört Disziplin, Ueberzeugungstreue und Opferwilligkeit.

Verbandsmitglieder! Verkündet euern Mitarbeiterinnen und -arbeiterinnen die große gewerkschaftliche Tat, die Errichtung des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter! Führt die Arbeitsstehenden der Organisation zu und stärkt eure wirtschaftliche Interessenvertretung. Klärt die Jugend auf und schützt sie!

Seid einig, dann seid ihr stark!

Der Einheitsorganisation zum Gruß!

Von Th. Leipart.

Die Periode der Organisationslosigkeit, des freien Spiels der Kräfte in Wirtschaft und Gesellschaft, ist im Abfliegen begriffen. An die Stelle des hemmungslosen Individualismus tritt in steigendem Maße — national wie international — der Kollektivismus. Die Notwendigkeit des organisierten Zusammenwirkens haben die Arbeiter zuerst erkennen müssen, denn ihr ganzes Lebensschicksal wurde von fremder Hand bestimmt. Die Besitzer der Produktionsmittel diktierten noch vor wenigen Jahrzehnten, gestützt auf ihre Macht, die Art der Arbeit, die Dauer der Arbeitszeit, den Umfang der Sonntags- und Nachtruhe, sowie die Höhe des Lohnes sowohl für Männer als auch für Frauen und schulpflichtige Kinder. Ganz besonders anschauliche Beweise für diese Zustände liefern noch heute bestimmte Berufe im Lebensmittelgewerbe, insbesondere in den Gegenden, wo in den zahllosen Zwerghetrieben der Organisationsgedanke sich noch nicht durchsetzen konnte. In diesen Gebieten und Berufen triumphiert noch wirtschaftlicher Druck, soziale Rückständigkeit und geistige Bevormundung. Eine Kulturart ersten Ranges ist es deshalb, daß die gewerkschaftlich organisierten Lebensmittelarbeiter nicht nur zur Abhilfe solcher menschenunwürdiger Zustände geschritten sind, sondern in neuerer Zeit den Entschluß faßten, in gemeinsamer Arbeit die Lücken ihrer Front auszubauen. Dieses zielbewußte Machttreiben wird in den Reihen der noch unorganisierten Lebensmittelarbeiter in allen Teilen des Reichslands seine Wirkung ausüben. Der Beschluß bedeutet, daß die Lebensmittelarbeiterbewegung in Deutschland an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt ist.

Als im September 1927 die Delegierten auf den Verbandstagen der Böttcher, der Fleischer, der Lebensmittel- und Getränkearbeiter sowie der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter in gesonderter Abstimmung mit überwältigender Mehrheit den Beschluß faßten, diese vier Einzelverbände zu einem Einheitsverband der Nahrungs- und Getränkearbeiter zusammenzuschließen, war der leitende Gedanke, eine größere Aktionsfähigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu erreichen. Der Geist der Solidarität unter den Verbandmitgliedern in diesen Verbänden hat die Schaffung der Einheitsorganisation vollenden lassen, die nach vor wenigen Jahren unmöglich schien. Als Trennende ist beseitigt, nur das Verbindende bleibt. So ist nun der Einheitsverband zur Tatsache geworden. Seit Beginn der gewerkschaftlichen Bewegung in Deutschland stand die Frage nach der zweckmäßigen und den größten Erfolg versprechenden Organisationsform sowie die Frage nach den wirksamsten Methoden gewerkschaftlicher Machtentfaltung fortgesetzt im Mittelpunkt der gewerkschaftlichen Diskussion. Ausgehend vom Berufsverband, als der ursprünglich erfolgreichsten

Basis für den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter, hat der industrielle Entwicklungsprozeß, die fortschreitende Technik und der Wechsel der Produktionsarten die mehrberuflichen Industrieverbände im Laufe der Jahre immer notwendiger gemacht. Die Zahl der im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Zentralverbände ist durch diesen Zusammenschluß auf 35 zurückgegangen. Eine Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte, um die uns die übrige Gewerkschaftswelt fast beneidet. Durch freiwilligen Zusammenschluß ohne jeden Zwang ist jetzt auch diese fast unmöglich erscheinene Vereinigung möglich geworden. Der auf dem Kongreß in Breslau in der Organisationsfrage vertretene Standpunkt der Gewerkschaften bietet die Gewißheit, daß die Zusammenschlußbestrebungen auch in Zukunft von Erfolg gekrönt sein werden. Nicht nur im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wird die größere, leistungsfähigere Industrieorganisation der Lebensmittelarbeiter den straff organisierten Unternehmern gegenüberstehen können, sondern sie wird darüber hinaus die vereinten organisatorischen Kräfte rationeller auswerten und um so leichter die noch fernstehenden Berufsfollegen zu der Gewerkschaftsarme heranziehen und sie ihr eingliedern. Die Werbekraft des Verbandes ist erhöht, Massen ziehen Massen an.

Angelehnt einer solchen Entwicklung wird das Abschließen von den alten Verbänden, die den Mitgliedern vertraut und lieb geworden waren, wesentlich erleichtert. Zahllose treue Kämpfer haben ihre Aufgabe darin gesehen, an dem Aufbau und Ausbau ihrer Berufsverbände mitzuarbeiten. Der schönste Erfolg, der ihnen für ihre bisher geleistete Arbeit zuteil werden konnte, ist in dem Zusammenschluß der vier Verbände gegeben. In Zukunft werden die Lebensmittelarbeiter unter dem neuen Schild, in gemeinsamer Front auf breiterem Kampffeld, für das Wohlergehen der gesamten Lebensmittelarbeiter wie der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung wirken können.

Die Schwierigkeiten und Widerstände, mit denen die Gewerkschaften in den Anfangsjahren zu rechnen hatten, sind endlich überwunden. Die Gewerkschaften haben sich unter schweren Opfern Achtung und Ansehen in Staat und Gesellschaft erkämpft. Das einseitige Herrenrecht der Unternehmer ist auch im Lebensmittelgewerbe aufgehoben und hat dem neuen Arbeitsrecht weichen müssen. Mit jeder Konzentration wird die Bahn freier für den Fortschritt und Aufstieg der Arbeiterklasse. Hoffnungsvoll und mutig gilt es auf den breiteren Fundamenten des Einheitsverbandes den Kampf fortzusetzen für das Wohl der Mitglieder und zur Stärkung der Machtposition der Gewerkschaften im Staat und in der Wirtschaft.

Die I.U.C., ihre Entwicklung und ihre künftigen Aufgaben.

Von Jean Schifferstein, internationaler Sekretär, Zürich.

Zur Zeit der Gründung der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittelindustrie (I.U.C.) im Jahre 1920 war die Bildung von Lebensmittel- oder Nahrungsmitelarbeiterverbänden noch nicht weit vorgeschritten. Trotzdem entschieden sich die Vorstände der internationalen Vereinigungen der Bäcker, Brauer und Fleischer für die Errichtung einer Lebensmittelarbeiter-Union, die alle Lebensmittelarbeiter der Welt zur Wahrung und Förderung ihrer Interessen umfassen soll. — Die führenden Genossen waren sich darüber einig geworden, daß der wirtschaftliche Zusammenschluß des Unternehmertums als Folge der konsequenten Entwicklung des modernen Kapitalismus die Arbeiterklasse zwingt, ihre Kräfte organisch in großen Industrieverbänden zusammenzufassen. In einigen Ländern hatte sich bei den Lebensmittelarbeitern die Erkenntnis über die Notwendigkeit harter Industrieverbände bereits durchgesetzt; die Lebensmittelarbeiter dieser Länder sind gemeinsam in einem Verband vereinigt. In anderen Ländern diskutierten die Genossen das Organisationsproblem. Ihr Streben galt der Schaffung einer Organisationsform, die es ermöglicht, im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse dem Grundproblem der Bewegung, Wahrung und Förderung der Interessen der Arbeiter gerecht zu werden. Die auf dem Gründungskongreß der I.U.C. anwesenden Genossen erklärten damals: Die Erreichung gewerkschaftlicher Ziele ist mehr und mehr weltwirtschaftlich bedingt. Jede Lohnbewegung, jeder neue Tarifabschluß ruht auf die harten Argumente der wirtschaftlichen Tragbarkeit der neuen Lasten durch die Industrie, auf die Hinweise der unterliegenden Konkurrenz des Auslandes, auf die zollpolitischen Hemmnisse, auf die internationalen Vereinbarungen der Industrie und auf eine endlose Reihe von Hebelgruppen wirtschaftlicher Natur. Die Ziele der Gewerkschaften selbst sind umfassender geworden. Ihr Anspruch geht über die Erreichung höherer Löhne und

besserer Arbeitsbedingungen hinaus, auf die Teilnahme an der Verwaltung und Führung der Wirtschaft. Die Lebens- und Genussmittelindustrie ist in ihrem Aufbau teilweise überwiegend national bedingt, in einem anderen Teil ist sie strukturell stark weltwirtschaftlich abhängig. Die internationale Kartellierung und Vertrauung hat in einigen Zweigen der Lebens- und Genussmittelindustrie einen Umfang angenommen, der die Führung nationaler Bewegungen immer schwieriger gestaltet und sie mehr und mehr auf internationales Gebiet drängt. All diese Erwägungen bedingen die Zusammenfassung aller Lebensmittelarbeiter der Welt in einer einheitlichen internationalen Industriearbeiterorganisation.

Die I.U.C. nahm ihre Tätigkeit am 1. Oktober 1920 auf. In den wenigen Jahren ihres Wirkens konnte sie die gegebene Zweckbestimmung nicht in allen Teilen erfüllen. Die bis jetzt erreichten Erfolge lassen aber den Schluß zu, daß die Gründung der I.U.C. eine internationale gewerkschaftliche Notwendigkeit war, und daß die Steigerung der Auswirkungsmöglichkeiten unserer Internationale in den Händen der Vorstände der ihr angeschlossenen Organisationen liegt.

Der I.U.C. schlossen sich bei ihrer Gründung 18 Landesorganisationen mit 284 645 Mitgliedern an. Die in dem Bericht an den Kongreß in Kopenhagen gemachten Angaben ergeben für das Jahr 1925 in 29 Landesorganisationen 617 569 Mitglieder. Im Jahre 1927 betrug die Mitgliederzahl 745 261. Die gegenwärtig in der Bearbeitung befindliche Enquete über die Zahl der Verbände wird als Ergebnis 32 Landesorganisationen mit rund 800 000 Mitgliedern bringen. Die Entwicklung der I.U.C. darf, soweit der Schritt von Landesorganisationen in Betracht kommt, als eine gute bezeichnet werden.

Eine Berufsinternationale vermag nur dann die in

ihr ruhenden Kräfte voll zur Entfaltung zu bringen, wenn sie sich mit den gleichgerichteten Organisationsgebilden einer alle Organisationen umschlingenden Vereinigung, in unserem Falle dem Internationalen Gewerkschaftsbund (I.G.B.) einfügt. Auf dem Kongreß in Kopenhagen wurde der Beschluß gefaßt, daß für die I.U.C. der I.G.B. zuständig ist. Der auf dem Kongreß in Kopenhagen gefaßte Beschluß hat bis jetzt nur günstige Resultate für die I.U.C. gebracht; wir erhielten bei allen Kämpfen, die wir zu führen hatten, die volle Unterstützung des I.G.B.

Während der Zeit ihres Bestehens mußte die I.U.C. zwei große Boykottkämpfe zum Austrag bringen und bei einer Reihe anderer Bewegungen dem Unternehmertum bedeuten, daß ein Nichteinlenken auf die von den Landesorganisationen gestellten Begehren, Kampfmaßnahmen der I.U.C. zur Folge haben müßte. Die Boykottkämpfe führten zu dem gestellten Ziel. In den anderen Fällen erreichte die I.U.C. durch ihr Eingreifen die Beilegung der Bewegungen zugunsten der beteiligten Arbeiterschaft.

Der Vorstand der I.U.C. hat von jeher als eine der wichtigsten Aufgaben die Pflege der internationalen Solidarität betrachtet. Wir dürfen behaupten, daß sich die Notwendigkeit, internationale Solidarität zu üben, in der I.U.C. am besten durchgesetzt hat. Bei den international durchgeführten Hilfsaktionen stand die I.U.C. bisher immer mit an erster Stelle. Erwähnung verdient schließlich auch die finanzielle Unterstützung an die Verbände bei Großkämpfen, die die Kraft der kämpfführenden Organisationen überfliegen. Hier hat die I.U.C. die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt. Sie wird das auch in Zukunft so halten. Nach unserer Einschätzung dürfte die Zeit vorbei sein, wo es dem Unternehmertum möglich war, einen Kampf der Arbeiter wegen Mangel an Mitteln zum Scheitern zu bringen.

Eine schwere Aufgabe war die Führung des Kampfes der Bäckereiarbeiter gegen die fluchwürdige Nachtarbeit. Die Bäckereiarbeiter hatten bei diesem Kampfe durch ihre Landesorganisationen eine gute Vorarbeit geleistet. Die Durchführung des Kampfes selbst konnte nur international erfolgen. Der I.U.C. war es möglich, die Anerkennung der Berechtigung der Forderung der Bäckereiarbeiter durch die internationale Arbeitsorganisation zu erreichen. Das die Nachtruhe verbietende internationale Übereinkommen wurde von der Konferenz mit 81 gegen 26 Stimmen angenommen. Das Übereinkommen hat dadurch, daß ihm bis jetzt die Ratifizierung durch die der internationalen Arbeitsorganisation angeschlossenen Staaten versagt blieb, nichts an seinem Wert verloren. Die Schaffung des Übereinkommens gab den Bäckereiarbeitern Gelegenheit, ihre Forderung vor einem internationalen Forum vorzutragen und durchzusetzen. Der fortschrittlich gesinnte Teil der Menschheit steht heute auf der Seite der Bäckereiarbeiter. Die Bäckereiarbeiter mußten in einigen Staaten den Angriffen der Reaktion etwas nachgeben; das Verbot der Nachtarbeit konnte aber trotz aller Angriffe hochgehalten werden.

Gegenwärtig führt die I.U.C. gemeinsam mit der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (I.T.F.) eine Bewegung zur Erreichung eines Verbotes betr. das Tragen von Lasten über 75 Kilogramm durch einen Mann. Diese Bewegung kann nur international zum Austrag gebracht werden. Wir sind überzeugt davon, daß es uns gelingt, auch diese Bewegung mit einem guten Resultat abzuschließen und damit die Menschheit von einer Einrichtung zu befreien, die Tausenden Unglück und frühes Siechtum brachte.

Mit dem Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages durch die angeschlossenen Organisationen, der inhaltlich die Übernahme von Mitgliedern und die Ausbezahlung von Arbeitslosen- und Reiseunterstützung regelt, sind für die nach dem Ausland reisenden Mitglieder die in dem Stammverband erworbenen Rechte international gesichert.

Der Informationsdienst ist in der I.U.C. am besten ausgebaut. Das Sekretariat der I.U.C. gibt monatlich zweimal Presseberichte heraus, durch die kürzere Meldungen von allgemeinem Interesse aus der Arbeiterbewegung und der Wirtschaft der Lebens- und Genussmittelindustrie den Redaktionen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem erscheint monatlich ein Mitteilungsblatt. Wenn wir bedenken, daß im Jahre 1922 die Auflage unseres Mitteilungsblattes 100 Exemplare betrug und heute in fünf Sprachen mit über 5000 Exemplaren erscheint, so drückt sich in der Wiedergabe dieser Zahlen allein schon die Bedeutung aus, die der Informationsdienst in der I.U.C. besitzt. Kurzzeit erschöpfen sich unsere Mitteilungen in der laufenden Berichterstattung über das gewerkschaftliche Leben in den angeschlossenen Organisationen und über die internationale Gewerkschaftsbewegung überhaupt, neben den Mitteilungen über die Lohn- und Tarifbewegungen und andere sozialpolitische Vorgänge, die für die Lebens- und Genussmittelarbeiter von speziellem Interesse sind.

Die hier gemachten Ausführungen entbehren der Vollständigkeit. Um diese erreichen zu können, müßte

man einige Artikel schreiben. Wir glauben aber, daß sie genügen, um den Mitgliedern den Wert der internationalen gewerkschaftlichen Betätigung vor Augen zu führen.

Die künftigen Aufgaben der I.M. erblicken wir in dem Ausbau aller Institutionen, die sich zur Erhöhung der Kampfbereitschaft eignen. Der I.M. obliegt es, weiter systematisch die wichtigen Industrien, die zum Organisationsgebiet unserer Internationale gehören, nach ihrem Aufbau, ihrer weltwirtschaftlichen Verflechtung, ihrer kapitalistischen Bindungen in internationalem Ausmaß zu suchen. Der internationalen Betätigung steht also noch ein weites Feld offen. Wir hoffen zuversichtlich, daß wir mit der tätigen Mithilfe aller Organisationen und ihrer angeschlossenen Mitglieder unsere Internationale so auszubauen vermögen, daß sie an ihrer Stelle die ihr zufallenden gewerkschaftlichen Aufgaben zu lösen vermag.

Erfüllt eure Pflicht!

Von Alfred Fihl,

stellvertretender Vorsitzender und Reichssektionsleiter der Back-, Süß- und Teigwarenindustrie.

Der Verbandstagsbeschluss in Leipzig ist zur Tat geworden. Der neue größere Verband ist entstanden. In diesem großen Gebilde, das aus vier Verbänden sich zusammenschließt, vereinigen sich 154 000 Mitglieder. Verschieden sind die besonderen Belange der einzelnen bisher selbständigen Verbände, darunter sind sieben Reichssektionen geschaffen, um die Besonderheiten der einzelnen Branchen zu wahren und die Interessen der Kollegenschaft zu vertreten.

Die Zusammenlegung von vier Verbänden ergibt an und für sich noch keine größere Macht. Die Zahl der Organisierten im eigenen Berufe ist ausschlaggebend. Die bisher geleistete unermüdete Aufklärungsarbeit hat den Erfolg gebracht, den wir heute mit berechtigtem Stolz buchen können. Vom neuen Verband dürfen wir nicht Hilfe erwarten; überall ist Bruchfeld vorhanden. Zu werben und zu schulen gibt es überall genug. Wir wollen und wir müssen uns im neuen Verband selbst helfen. Gerade jetzt darf es keine Illusion geben. Für den Unternehmer der Süßwarenindustrie kommt nicht die Zahl der im neuen Verband befindlichen Mitglieder in Frage, sondern nur die Zahl der Organisierten, die in seinem Betrieb, in der Branche beschäftigt sind. In den Reichssektionen wird mit aller Kraft gearbeitet werden, um die besten Erfolge in der Vorbearbeitung, in der Schulung der Mitglieder und damit für die Bessergestaltung der Lebenshaltung für die Mitglieder in den Sektionen zu erzielen.

Kolleginnen und Kollegen der Süßwarenbranche! Ihr habt euch bisher nicht unterkriegen lassen, habt immer und überall auf dem Posten gestanden, jetzt seht euren ganzen Ehrgeiz, euren ganzen Stolz ein, werbt und arbeitet unermüdet mit größter Geduld und Zähigkeit, damit die Süßwarenarbeitersektion mit voranmarschiert.

Der Reichssüßwarentarif wird vom Verband gekündigt werden. In einer prachtvoll verlaufenen Reichskonferenz nahmen die Delegierten zum Reichstatarif und der Bessergestaltung desselben Stellung. Von höchster Sachlichkeit und größtem Ernst war die Kritik, die an dem Tarif und den Löhnen geübt wurde. Die Kolleginnen als Delegierte traten warm für größeren Arbeiterrinnenschutz, für bessere Löhne für die Arbeiterinnen ein.

Der Reichstatarif und die zentral vereinbarten Löhne haben für rund 60 000 Beschäftigte in der gesamten Süßwarenindustrie Geltung. Viele sind unter den Beschäftigten, die nur ernten, aber nie säen.

Verbandsvorstand, Beirat und Reichskonferenz sind sich einig, daß mehr als bisher die Mitglieder über die Gestaltung des Tarifes und der Löhne mitwirken müssen. Jede Mitwirkung setzt Verantwortungsgefühl und genaue Kenntnis der Dinge voraus. Je mehr die Arbeiterklasse sich mit den großen wirtschaftlichen Fragen befaßt, je mehr sie für alle Dinge, die ihre Lebenslage gestalten, Interesse und Kenntnis hat, desto größer ist ihr Einfluß und ihre Macht.

Der größte Feind, den die Arbeiterklasse hat, steht in den Reihen der Arbeiter selbst: Gleichgültigkeit, Unverständnis, Eigenbrötelei, Unterwürfigkeit auf der einen Seite, schlimmster brutaler Egoismus auf der andern Seite. Mancher hat alle diese Eigenschaften in sich vereint. Im Schimpfen auf den Verband, im Kritizieren der Erfolge des Verbandes sind sie Meister und freuen sich diebisch, wenn sie manchmal von verbitterten Mitgliedern Zustimmung erhalten. Die Würde eines Mitgliedes des Verbandes muß es ablehnen, sich an der Kritik solcher Leute mit zu beteiligen.

Große Aufgaben stehen dem neuen Verbands vor. Wie der Verbandsvorstand an die Mitglieder größte Erwartungen stellt, so werden auch die Mitglieder vom neuen Verbandsvorstand das Mögliche erwarten; das bedeutet aber und bedingt ein einheitliches Wollen, ein Sich-Einigen in das Neue und Große.

Uns lieb Gewordenes geht dahin. Wir geben es nur, um noch Besseres einzutauschen. Daß das Neue besser wird als das Alte, hängt nicht zuletzt von der Mitwirkung der Mitglieder ab.

Jeder Verband hat seine Eigenarten und ist darunter stark geworden. Draußen in den Ortsgruppen, Bezirken und Gauen fließen die Eigenarten zusammen. Der Beruf gestaltet die Menschen. Haben wir den festen Willen, uns verstehen zu lernen? Sind wir getragen von dem Gedanken, daß alle Mitglieder für den Verband das Beste wollen? Niemand ist berechtigt zu dem Dünkel, das Beste bereits zu haben, das ist erst zu schaffen. An diesem großen Werke, Kolleginnen und Kollegen der Süßwarenindustrie, gilt es mitzuarbeiten ohne Ausnahme. Im Kampf um hohe Ziele müssen die Mitglieder der Süßwarenindustrie in der ersten Reihe stehen!

Die Reichsleitung der Bäcker im neuen Industrieverband.

Von Hermann Scharf,
Sekretär und Reichsleitungsleiter der Bäcker.

Die Verschmelzung mehrerer Verbände zu einer Einheitsorganisation ist in der Regel nur der Abschluß einer Entwicklung. Dies tritt bei der Organisation der Bäckerarbeiter jetzt drastisch in die Erscheinung. Nur ein paar Wochen trennen uns noch von dem 43. Gründungsstage der Bäckerorganisation. Gegründet als reine Berufsorganisation, brachten die Zeitverhältnisse es mit sich, daß im Jahre 1907 eine Verschmelzung mit den Konditoren und der Arbeiterschaft in der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie erfolgte. Diese vereinigte Organisation hatte für alle ihre Gruppen durch den Zusammenschluß große Erfolge aufzuweisen. Jetzt befinden wir uns wiederum am Abschluß einer Entwicklungsperiode. Der Zusammenschluß mit den Brauern, Mühlenarbeitern, Böttchern und Fleischern soll der Gesamtheit der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wiederum einen größeren Rückhalt bieten. Durch die Schaffung der Reichsleitung der Bäcker tritt innerhalb des Industrieverbandes für die Bäckerarbeiter die reine Berufsorganisation wiederum in den Vordergrund.

Wohl selten hat eine Arbeitergruppe so intensiv um ihren gewerkschaftlichen Zusammenschluß kämpfen müssen und gleichzeitig mit so zäher Ausdauer an ihrem Aufbau gearbeitet, wie gerade die Bäckerarbeiter.

Nachtarbeit, verbunden mit 16- bis 18stündiger Arbeitszeit, machte es den Bäckerarbeitern unmöglich, mit anderen Gleichgesinnten zum Meinungsaustausch zusammenzukommen; dazu ein brutales, rücksichtsloses Unternehmertum, wie selten in einer anderen Berufsgruppe, das vor keinem Mittel zurückschreckte, die Organisation der Bäckerarbeiter zu vernichten. Kein Wunder, daß daher auch die Arbeitsverhältnisse zu den erbärmlichsten gehörten und die durch das bekannte Buch des alten Arbeiterkämpfers August Bebel „Die Lage der Bäckerarbeiter Deutschlands“ ans Tageslicht gezogen wurden. In ununterbrochenem Kleinkampf hat die Organisation Schritt um Schritt eine Position nach der anderen erkämpft.

Die Beseitigung der unmenslich langen Arbeitszeit war die nächste Aufgabe. Das Bäckerarbeiter-schutzgesetz vom Jahre 1893 gestattete dann nur noch eine 12stündige Ausbeutung des Bäckergefellens. Die Beseitigung des furchtbaren Kost- und Logiswesens, das die Bäckergefellens zu Hörigen des Arbeitgebers machte und ihnen jede persönliche Freiheit nahm, auch die Gründung einer Familie zur Unmöglichkeit machte, war die weitere Aufgabe. Auch gelang es allmählich, die Löhne zu verbessern. Denn Löhne von 2,50 Mk., 3 Mk., 4 Mk. bei 16- bis 18stündiger Arbeitszeit gehörten zur Regel. Aufsehenerregend wirkte es, als die Bäckergefellens in der Vorkriegszeit einen freien Tag in der Woche forderten, daß sie nicht mehr sieben Nächte in der Woche und in 365 Nächten im Jahre arbeiten wollten, sondern auch für sich in Anspruch nahmen das Bibelwort: „Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten sollst du ruh'n.“

Als durch den Weltkrieg eine jähe Unterbrechung im Organisationsleben eintrat, konnte die Organisation doch mit innerer Bestriedigung auf die Tätigkeit der letzten 30 Jahre zurückblicken und feststellen, daß sie eine ungeheure Kulturaufgabe im Interesse der Bäckergefellens wie auch im Interesse der Brotkonsumenten gelöst hatte. In rund 2900 Betrieben mit 11 000 Beschäftigten war die sechstägige Arbeitswoche erkämpft, für 6600 Betriebe mit 18 000 Personen war die Bargeldentlohnung eingeführt, also Kost und Logiswesen abgeschafft.

Während des Weltkrieges wurde, veranlaßt durch Kriegsmaßnahmen, die Nachtarbeit verboten. Die Bäcker wurden dadurch zu Menschen. Die Nachtarbeit nie wieder eintreiben zu lassen, war das Streben. Um diese Position wird heute noch heiß gekämpft. Die Beseitigung der Nachtarbeit ist das Lebenselement der Bäckergefellens. Nie wieder Nacht- und Sonntagsarbeit shall es seit Jahren aus Tausenden von Bäckergefellenshaken! Sie wollen keine Sklaven der Nachtarbeit mehr werden. Es wäre die größte Kultursünde unserer Zeit, wenn es den Gegnern des Nachtbrotverbotes gelingen sollte, die Nachtarbeit wieder einzuführen. Deswegen wird die Reichsleitungsleitung der Bäckerarbeiter auch kein

Mittel unverfucht lassen, damit an dem heute bestehenden Zustand nichts geändert wird und hofft dabei auf die tatkräftige Unterstützung der Bäckerarbeiter im Lande.

Auf dem Umwege über das Dreischichtensystem versucht man, das Nachtbrotverbot zu Fall zu bringen. Einführung des Dreischichtensystems bedeutet vollständige Einführung der Nachtarbeit, denn 5 Proz. der Bäckerarbeiter würden im Dreischichtensystem arbeiten und 95 Proz. würden zu dauernder Nachtarbeit verurteilt sein.

Auch die Pläne über die Früherverlegung des Arbeitsbeginnes auf 4 Uhr morgens müssen zunichte gemacht werden. Die Gestaltung von Vorarbeiten, wie sie im Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates jetzt festgelegt sind, müssen auf das schärfste bekämpft werden. Denn die Zulassung von Vorarbeiten würde ebenfalls eine Aufrollung des Nachtbrotverbotes mit sich bringen. Diese Einstellung ist keine Kurzsichtigkeit, sondern liegt im ureigensten Interesse der Bäckerarbeiter. Die Entwicklung des Gewerbes wird nicht durch das Nachtbrotverbot aufgehalten. Das Bäckergewerbe ist ein Bedarfsgewerbe. Es wird nur für den täglichen örtlichen Bedarf produziert, und dem Bedarf der Ware nach auswärts sind bestimmte Grenzen gesteckt. Eine Produktionssteigerung ist nur im Rahmen der Bevölkerungszunahme möglich und ist eng verbunden mit den materiellen Verhältnissen der breiten Masse der Bevölkerung. Steigerung des Einkommens der breiten Masse wird auch eine Vergrößerung des Umsatzes bringen.

Die Technisierung der Betriebe hat heute ebenfalls solche Fortschritte gemacht, daß jede Nacht- und Sonntagsarbeit überflüssig ist. Die wichtigste und vornehmste Aufgabe der Reichsleitung der Bäcker, aber auch der Gesamtorganisation wird sein, alle ihre Kräfte in den Dienst zum Kampfe um das Nachtbrotverbot einzusetzen. Jeder Funktionär des Gesamtverbandes muß es sich zur Ehre anrechnen, mitzuarbeiten an der Erhaltung dieser Kulturerrungenschaft. Viele tausende Funktionäre mehr stehen uns in Zukunft zur Verfügung, die mit herangezogen werden müssen zu einer systematischen Kontrolle der Bäckerbetriebe, um jede Uebertretung des Nachtbrotverbotes zu verhindern. Den Gesetzesverächtern, die glauben, mit Arbeiterschutzesetzen Schindluder treiben zu können, muß überall auf die Finger geklopft werden, um sie von ihrem unwürdigen Treiben abzubringen.

Zur Befreiung der Bäckerarbeiter aus der Unternehmervormundung ist die vollständige Beseitigung des Kost- und Logiswesens notwendig. Die Wohnungsnot hat im verstärkten Maße wieder zur Einführung des fluchwürdigen aller Lohnsystems, des Kost- und Logiswesens geführt. Kost und Logis im Hause des Arbeitgebers bedeuten lange Arbeitszeit, eine Gefahr gegen das Nachtbrotverbot und Unterstellung unter die ständige Kontrolle des Arbeitgebers. In dem Maße, wie der Bäckerarbeiter sich unabhängig von den Fleischtöpfen der Frau Meisterin macht, wird sich auch das persönliche Freiheitsgefühl und der Drang nach besseren wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen steigern.

Groß ist die Arbeitslosigkeit im Bäcker-gewerbe. Zehntausende von Berufskollegen stehen arbeitslos auf der Straße. Deshalb ist es notwendig, daß überall die 48-Stunden-Woche streng durchgeführt wird. Mit der „Arbeitsbereitschaft“ wollen die Arbeitgeber heute die 54-Stunden-Woche haben, nur um die Arbeitszeit zu verlängern, dem müssen wir uns mit Macht entgegenstellen. Das Bäckerarbeiter-schutzgesetz vom 23. November 1918 muß daher überall durchgeführt werden, nur dann wird es möglich sein, die Arbeitslosigkeit einzudämmen und Tausenden eine Existenz zu verschaffen. Um die Arbeitslosigkeit zurückzudrängen ist auch notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß den in den verschiedenen Landesteilen zur Durchführung der Lehrlingsbeschränkung erlassenen Gesetzen schärfste Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Eine weitere Einschränkung der Lehrlingshaltung ist zu fordern. Etwa 63 000 Bäckergefellens stehen 45 000 Lehrlingen gegenüber. In diesen 63 000 Bäckergefellens sind noch Meistersöhne enthalten, so daß in Wirklichkeit nicht mehr Bäckergefellens vorhanden sind als Lehrlinge. Dieser ungeheuren Lehrlingszuchterei muß ein Ende gemacht werden. Der Bäckergefellens hat Anspruch auf Existenzberechtigung in seinem erlernten Berufe. Die Bäckerarbeiterorganisation hat auf diesem Gebiete leither vorbildlich gewirkt.

Die Reichsleitungsleitung der Bäckerarbeiter im Industrieverband wird es als ihre erste Aufgabe betrachten müssen, alles daranzusetzen, das Los der Bäckerarbeiter zu verbessern. Noch haben wir es mit einem rückständigen Unternehmertum zu tun. Nur dort, wo die Bäckerarbeiter sich in ihrer Organisation fest zusammengeschlossen haben, haben sie den Unternehmern beibringen können, daß auch die Bäckerarbeiter gleichberechtigt sind in der Mitbestimmung der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Viel ist aber auf diesem Gebiete noch zu leisten. Denn an einem großen Teil unserer Bäckermeister ist die gewaltige Entwicklung der letzten 14 Jahre spurlos vorübergegangen. Sie haben nichts hinzugeföhrt,

aber auch nichts vergessen. Noch immer geben sie sich dem Wahne hin, der alte Grundsatz: die beste Bekämpfung der vorwärtstrebenden Arbeiterschaft durch die Arbeiterschaft habe heute noch Geltung. Daher auch ihr ständiges Liebäugeln mit den Gelben, ihre systematische Unterstützung der Gelben. Die Unternehmer mit ihrer gelben Schmaroger-Garde werden an dem eisernen Willen der Kollegenschaft scheitern. Denn immer mehr wird die Kollegenschaft von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt, und auch der junge Nachwuchs ist von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses durchdrungen.

284 Tarifverträge, denen 40 719 Personen unterstellt sind, bestehen zurzeit. Auch die materielle Lage der Kollegenschaft hebt sich durch den Abschluß der Tarifverträge. Es sind doch gelungen, den tariflichen Durchschnittslohn 1927 um 3,55 Mk. zu erhöhen, und beträgt heute der tarifliche Durchschnittslohn 45,85 Mk. monatlich.

Großes ist für die Bäckereiarbeiter in den letzten Jahrzehnten geleistet worden. Die Reichssektion der Bäckereiarbeiter im Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband wird noch größeres leisten können, wenn es der Wille der Kollegenschaft ist.

Darum vorwärts zu neuen Taten, zu neuen Kämpfen und Erfolgen im Interesse der Bäckereiarbeiter!

Reichssektion der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter Deutschlands.

Von Emil Fruchtnicht,

stellvertretender Vorsitzender und Reichssektionsleiter.

Durch den Beschluß der einzelnen Verbandstage in Leipzig erfolgte anschließend die Konstituierung des neuen Verbandes. Am 1. April trat das Statut in Wirksamkeit. Gleichzeitig erscheint die „Einigkeit“ als Verbandsorgan zur Interessenwahrung aller in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Auf die Vorgeschichte der Verschmelzungsaktion selbst einzugehen, erübrigt sich. Jedoch soll in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, warum der Zentralverband der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter in die Einheitsorganisation einbezogen wurde.

Tatsache ist, daß der weit überwiegende Teil unserer Verbandsmitglieder unmittelbar in der Getränkeindustrie beschäftigt ist. Im engsten Zusammenhange damit stehen all die kleineren und mittleren Betriebe unseres Berufes, soweit solche für die Belieferung von Festtagen für die Getränkeindustrie in Frage kommen. Hinzu kommen die in der Nahrungsmittelindustrie beschäftigten Kollegen in den Margarine-, Konerven- und Speisefabrikfabriken. Es bleibt also nur ein kleiner Teil unserer Berufskollegen in Betrieben beschäftigt, die nicht unmittelbar in geschäftlichem Zusammenhang mit der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie stehen. Im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren hat sich die Beschäftigungsmöglichkeit unserer Verbandsmitglieder wesentlich verschoben. Diese Tatsache war auch das entscheidende Argument für die Stellungnahme des Holzarbeiterverbandes, der sonst vielleicht nach dem Grundsatz der Industrieorganisation einen Teil unserer Mitglieder für sich reklamieren könnte. Bei dieser Stellungnahme ist und war zweifellos die Praxis entscheidend und sie möchte zweckmäßig und billigerweise auch entscheidend sein für einige andere Industrieverbände, in deren Zuständigkeitsgebiet vielleicht auch noch ein Bruchteil unserer Berufskollegen Beschäftigung hat. Die Tatsachen beweisen uns jedoch, daß unsere Berufskollegen abwechselnd bald in dieser, bald in jener Industrie beschäftigt sind und es erscheint ferner keineswegs ratsam, bald zu dieser, bald zu jener Industrieorganisation umgeschrieben zu werden. Schließlich waren bindend und maßgebend für uns die Beschlüsse der letzten beiden Gewerkschaftskongresse. Nachdem durch den Breslauer Beschluß der Verschmelzungsgedanke in einigen Verbänden in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie die Verhandlungen sich zu konkreten Beschlüssen verdichteten, bemühte sich auch der Bundesvorstand um das fernere Verbleiben des Verbandes der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter. So wurden wir auf Initiative des Bundesvorstandes zu den Verhandlungen herangezogen und die weiteren Bemühungen bestimmten auch uns, den Anschluß an den neuen Industrieverband zu vollziehen.

Unsere grundsätzlichen Forderungen zur Sicherung der beruflichen Eigenarten wurde sowohl vom Bundesvorstand als auch von den beteiligten Verbänden in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie zugestimmt.

Wenigstens die praktische Durchführbarkeit unserer Forderungen vielleicht anfangs noch mancherlei Bedenken in unseren Reihen auslöste, so darf hier mit Bestimmtheit die Tatsache festgestellt werden, daß unsere Mitglieder geschlossen den Uebertritt zur Industrieorganisation vollzogen haben.

Verbandsmitglieder! Nun liegt es an uns, das Prestige unserer Reichssektion innerhalb des neuen Verbandes zu wahren, wie das bisher im eigenen Berufsverband der Fall gewesen ist. Wir dürfen wohl ohne Ueberhebung von uns sagen, daß wir es bisher

im eigenen Verstande verstanden haben, unsere ursprünglichen Interessen im Rahmen der Satzungen des ADGB, wie auch gegenüber unseren Unternehmern wirksam zu vertreten. Das muß auch im neuen Verband unbedingt möglich sein. Die Pflege der gemeinsamen Arbeit in den Gemischtbetrieben ist unerlässlich notwendig. Die Grenzen der im neuen Verband zusammengeschlossenen Sektionen müssen sich in der allgemeinen Betätigung wie im besonderen in der Agitation verweisen. Die unliebsamen Erscheinungen, wie sie leider früher in der Mitgliederwerbung sich hier und da zeigten, sind durch die Verschmelzung überwunden. Es gilt heute nur gemeinsam für den großen Verband zu werben. In diesem Zusammenwirken müssen allen Angestellten des Verbandes, besonders den ehrenamtlichen Funktionären wie den Mitgliedern, allgemein vorbildlich Anregungen gegeben werden.

Andererseits sind die einzelnen Reichssektionen in ihren Eigenarten abgegrenzt und im besonderen gehalten, im Rahmen des Verbandsstatuts ihre wirtschaftlichen und lohnpolitischen Forderungen zu vertreten. Das schließt gleichzeitig in sich, daß alle im Wirtschaftsgebiet der Reichssektionen tätigen Verbandsmitglieder dieser zahlenmäßig zuzurechnen sind.

Das praktisch Wirksame für die Interessen der Berufskollegen ist die Tatsache, daß nunmehr besonders unsere Angestellten wie auch die bisher im Verwaltungsdienst ehrenamtlich tätigen Kollegen frei werden von so vielen nebensächlichen, aber bisher notwendigen Verwaltungsarbeiten. Diese Kräfte stehen uns nunmehr frei zu Agitationsarbeiten zur Verfügung, besonders unsere angestellten Kollegen und ich darf wohl auch an alle Verbandskollegen, denen es ernst um die Interessenvertretung und um den Aufstieg ihrer Arbeitsbrüder und Klassengenossen im Rahmen der freien Gewerkschaftsbewegung ist, das dringende Ersuchen richten, sich besonders bei der Kleinagitation von Haus zu Haus, von Mund zu Mund zur Stärkung unserer Reichssektion zu betätigen. Wenn das geschieht, bangen wir nicht um die weitere Interessenvertretung unserer Verbandskollegen, um den weiteren Aufstieg der frei organisierten Arbeiterschaft. Mit diesem Appell wende ich mich an euch Verbandskollegen. Und nun ans Werk!

In Reih und Glied.

Von Paul Hensel,

Sekretär und Reichssektionsleiter der Fleischer.

Es ist erreicht! Nun laßt uns aufmarschieren in Reih und Glied; angetreten ihr Berufsgruppen der Reichssektion der Fleischer zu neuen Taten. Sagt weiter was ihr wollt, die Führer und Vertrauensleute im neuen Verband werden aufs weitestgehende bemüht sein, eure Interessen zu vertreten und herauszuholen, was erreichbar ist. Aber nicht ohne euch wird es möglich sein, sondern nur mit euch, wenn ihr geschlossen als geschulte, gut disziplinierte kampfbereite Massen hinter euren Führern steht. Und hinter den kämpfenden Berufsgruppen sollen und werden sich alle anderen Verbandsgruppen und -sektionen helfend zeigen als Schutzwall, kameradschaftlich, opferwillig, wissend, daß Hilfe für die einen solche fürs Ganze bedeutet, also Unterstützung auf Gegenseitigkeit.

Wo haben die Berufsgruppen mit dem Kampfe zunächst zu beginnen? Auch im großen neuen Verband besteht die Pflicht für jedes Mitglied zur Mitarbeit. In der Agitation, der Werbung neuer Mitglieder, liebe Freunde, da ist auch der Anfang zu machen. Wie viele Berufskollegen und -kolleginnen können und müssen noch dem Verbande zugeführt werden? Viele Tausende sind es. Wenn nur jedes Mitglied in jedem Monat ein neues Mitglied dem Verbande zuführt, wie groß wird bald die Masse der Kämpfer und wie klein die der Gegner sein. Behe euch, woltet ihr euch auf „die anderen“ verlassen. Wenn auch der Berufsstolz nicht zum Standesdünkel ausarten soll, aber hier ist es angebracht, aus Berufsstolz alles aufzieten, um die „eigene“ Berufsgruppe und die Reichssektion durch eigene Kraft groß und stark zu machen.

Den lieben Freunden und Kollegen der anderen Reichssektionen wird es nicht einfallen, euch zu sagen, wir haben mehr zu tun als euch zu helfen oder überhaupt eure Arbeit zu machen. Aber wenn von euch nicht mit genügend Eifer und Ausdauer gearbeitet wird, werden sie das Gefühl nicht los werden, daß vielen Mitgliedern in der Reichssektion der Fleischer noch die gewerkschaftliche Reife und damit gewerkschaftliches Pflichtbewußtsein fehlt. Laßt es niemals zu solchem beschämenden Urteil kommen, sondern seid immer bemüht, den anderen mit gutem Beispiel voranzugehen.

Den Unorganisierten und den gelben Hirichen muß nun erst recht und unaufhörlich keine Ruhe gelassen werden. Ohne Mitglieder haben die Brednow und Konforten ausgespielt. Wozu die Zerpfitterung? Die Fleischermeister, die durchaus blaue oder gelbe Gesellen beschäftigen wollen, werden sich bemühen müssen, Bekanntmachungen zu erlassen, daß sie auch nur solche Kundenchaft haben wollen und auf die „roten“ Konjunktur verzichten. Eventuell werden wir diese Bekanntmachungen zu erlassen haben, zugleich mit denen wegen Tarifbruch oder Schändung gewerkschaftlicher Bestimmungen. Der neue große Verband wird große Auf-

gaben zu erfüllen haben, von denen auch die Herren vom Fleischerloch ihr gut Teil verspüren sollen, wenn sie noch weiter nach ihrer Art eingestellt bleiben.

Überall werden die Gelben gerufen, von den Innungen, um die Geselleninteressen zu vertreten und den gesetzlichen Arbeiterschutz zu verschandeln. Aber wir werden uns nun im ganzen Reich in tausenden Orten anständig machen und werden vorstellig werden bei den Innungen — ungerufen — und man wird uns nicht los werden. So muß es kommen und man mag dann rufen: „Überall ist er und man wird ihn nicht los, den Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband.“

Ja, es ist nicht nur die Aufgabe der Reichssektion und ihrer Leitungen, auch die Lohnbewegungen zu größten Erfolgen zu gestalten, hier geht es Hand in Hand von oben bis unten. Und mit allen bleibt der Reichssektionsleiter in Verbindung.

Der Reichssektionsleiter wird sicherlich im neuen Verband oftmals am Genick gepackt werden. Der soll euch sogar die Aufgaben des Reichssektionsleiters hier niederschreiben, meint der Chefredakteur. Dann würde der Reichssektionsleiter sein Gebiet begrenzen müssen, und das hält er nicht für gut. Unbegrenzt werden die Aufgaben bleiben müssen, weder Statut noch Leitfaden werden Halt gebieten können, wenn die Mitglieder so viel Triebkraft entfalten, wie der Reichssektionsleiter es wünscht. Ist es etwa schwer, jetzt, wo wir überall Helfer und Ratgeber haben, wo überall Rückendeckung vorhanden, in Reih und Glied vorwärts zu marschieren von Erfolg zu Erfolg? Wer will euch hindern?

Eines sei euch noch gesagt, laßt euch nicht verblüffen von denen, die den Junstzopf noch tragen, die von neuzeitlichem Streben noch nicht erfaßt sind, die zwar eingebildet, aber nicht ausgebildet sind. Sie werden euch an den Berufsstolz erinnern und daß der doch die reine Berufsorganisation erfordert. Wo ist solche Berufsorganisation überhaupt noch? Nicht einmal die Innungen sind es. Wie viele Mitglieder haben diese, die das Handwerk nicht erlernt haben, aber Fleischermeister, Innungsmitglieder sind. Und wie setzen sich ihre sonstigen Interessenorganisationen zusammen? Sie fragen nichts nach Berufs- und Standeszugehörigkeit, nicht nach politischer oder religiöser Zugehörigkeit; ob reich ob arm, sie bleiben aber in Reih und Glied zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen, selbst wenn es gilt, dem Personal gesetzliche Rechte streitig zu machen, das Arbeitszeitgesetz und vieles andere zu verschandeln mit Hilfe des Hirsch-Dunckerschen Fleischer-Gesellenbundes.

Der Fortschritt der Zeit verlangt eine große gemeinsame Interessenorganisation auch für uns Fleischer und Berufsgenossen. Schaut euch die Entwicklung der Großbetriebe an, denen die Technik alles bringt. Sie machen nicht halt bei der Fabrikation von Fleisch- und Wursthwaren, allerlei Konerven werden fabriziert, wobei Gemüse und andere Nahrungsmittel mit verarbeitet werden. Wie lange noch und wir werden die Lebensmittelproduktion aller Art in den Großbetrieben haben. Schaut die Fleischerläden an, was ist da nicht alles schon außer Fleisch, Fett und Wurst zu kaufen. Mit allerlei Gemüse- und Obstkonerven, Butter, Eier, Moftrich, saure Gurken u. a. m. wird gehandelt. Und in welchem Abhängigkeitsverhältnis stehen die allermeisten Fleischermeister längst? Händler sind sie zummeist nur noch, keinesfalls mehr Berufsvereine, wasch-echte Meister der „edlen Fleischerkunst“.

Mitgehen heißt es mit der Entwicklung, Stillstand ist Rückschritt! Der kluge Mann baut vor. Der aufrichtige Gewerkschaftler kennt keinen Standesdünkel, kennt nur gemeinschaftlichen Kampf um die Existenz. Das war das Streben aller derer, die Jahrzehnte hindurch aufopfernd gearbeitet haben für den gemeinsamen Verband. Nun ist er da, machtvoll und groß, doch vom Ganzen erst ein Teil und dennoch zeigt sich große Sorge im Arbeitgeberlager. Das Unternehmerorgan, die „Fleischer-Verbands-Zeitung“, brachte treffend zum Ausdruck, daß der Zentralverband der Fleischer durch die Konzentration auch finanziell eine unverkennbare Macht im neuen Verband darstellt.

So laßt uns alle Hand in Hand unsere Tätigkeit aufnehmen zum Nutzen aller, die mit uns stehen und gehen

in Reih und Glied.

Auf zur gemeinsamen Arbeit!

Von Richard Meier,

Sekretär und Reichssektionsleiter der Getränkearbeiter.

Angeichts der kapitalistischen Machtentfaltung hat die Erkenntnis des freigewerkschaftlichen Zusammenschlusses Millionen Arbeiterherzen erfaßt. Bei weitem nicht alle! Ein großes Stück Aufklärungsarbeit ist noch zu leisten! Aber die von der Erkenntnis des gewerkschaftlichen Gedankens durchdrungene Arbeiterschaft hat nicht nur die Notwendigkeit festgefügter, schlagkräftiger und abwehrfähiger Berufsorganisationen, sondern auch die Bedeutung der Zusammenfassung verwandter Berufsverbände zu

großen leistungsfähigen Industrieverbänden erkannt. Diese Erkenntnis setzte sich immer mehr durch. Die letzten Gewerkschaftskongresse haben die Schaffung

einheitlicher Industrieverbände als das zu erstrebende Ziel aufgestellt.

Auf dem für die Arbeiterschaft historischen Boden Leipzigs setzte sich die seit Jahren von den Mitgliedern der jetzt vereinigten Verbände erhobene Forderung im September 1927 durch und in der deutschen Gewerkschaftsbewegung vollzog sich etwas Außergewöhnliches:

Die Vereinigung der vier Verbände

der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, der Fleischer und der Böttcher, die über 40 Jahre selbständig waren und für ihre Berufsangehörigen ungeheure Erfolge aufzuweisen hatten, deren Verhältnisse beruflich und strukturell ganz verschieden sind, zu dem

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, der nach seiner Mitgliederzahl an die zehnte Stelle der deutschen Gewerkschaften tritt.

Nachdem das vom konstituierenden Verbandstag geschaffene Verbandsgesetz am 1. April 1928 wirksam geworden ist, hat der vereinte Verband seine Tätigkeit aufgenommen; er tritt ins Leben mit 153 435 (123 797 männliche und 29 638 weibliche) Mitglieder der früheren Einzelverbände:

Table with 4 columns: Category, Total, Male, Female. Rows include Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, Fleischer, Böttcher.

einschließlich 6000 Jugendliche der vier Verbände.

Eine der vorrangigsten Aufgaben unseres Verbandes ist, dafür zu sorgen, daß der Nachwuchs — Lehrlinge und Jugendliche — dem Unternehmertum nicht als willfährige Schutzgarde in die Hände fällt, sondern für unsere gewerkschaftlichen Bestrebungen gewonnen werde.

Die Mitglieder des jetzigen Verbandes verteilen sich auf etwa 3000 Orte des Reichsgebietes, zusammengefaßt in 460 Ortsgruppen und 11 Gauen. Neben dieser regionalen Gliederung des Verwaltungsapparats geht durch das Verbandsgebiet eine solche nach Reichssektionen, denen je ein Berufskollege vorsteht.

Aufbau und Arbeitseinteilung im neuen Verband

schaffen die Garantien, daß die Interessen aller Arbeitergruppen in weitestgehendem Maße gewahrt werden.

Der Verband ist Kontrahent von 955 Tarifverträgen für 216 626 Beschäftigte:

Table with 4 columns: Category, Tarifs, Employees. Rows include Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, Fleischer, Böttcher.

und er hat sich die Aufgabe gestellt, das Los seiner Mitglieder auf das Günstigste zu gestalten. Der Erfolg hängt ab von der Energie und der Arbeitslust, mit der die Kollegen — nicht nur der Funktionäre und Angestellten — an die Werbearbeit gehen.

Mag auch ein Teil der Beschäftigten in anderen, dem ADGB angeschlossenen Verbänden — abgesehen von den Christen und Hirschen; die Christen haben in dem für 1926 herausgegebenen Jahresbericht 7921 (4987 männliche und 2934 weibliche) Mitglieder des Zentralverbandes der Nahrungs- und Genussmittelindustrie-

stehen mag, seine volle Pflicht und Schuldigkeit auf, dann werden wir einen erheblichen Teil Unorganisierten für unseren Verband gewinnen und unsere Reihen erheblich stärken können. Dann brauchen wir um die Zukunft nicht bangen. Dann werden wir nicht nur eine unüberwindliche Macht darstellen, sondern auch den erforderlichen Einfluß erlangen und so die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie wirksam wahrnehmen können.

vorwärts und aufwärts!

Konditoren, wir rufen euch!

Von Karl Bosse, Reichssektionsleiter.

Innerhalb unserer neuen Organisation soll und muß die Reichssektion der Konditorgehilfen einen beachtenswerten Faktor darstellen, der nicht nur im Gesamtverbande sich die notwendige Achtung wahrt, sondern auch von den Konditormeistern respektiert wird.

Neuerdings wurde in Berlin versucht, wieder eine Splittersonorganisation der Konditorgehilfen zu schaffen. Der Verlauf einer Gehilfenkonferenz in Berlin hat aber bewiesen, daß es ein großer Teil der Gehilfenschaft begriffen hat, nur in der wirtschaftlichen Stärkung sei die Macht zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse verortet.

Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß in einer deutschen Großstadt von 600 000 Einwohnern in den letzten drei Jahren nur zwei Gehilfen selbständig wurden. In dieser Großstadt lernten aber in gleicher Zeit 54 Lehrlinge aus und wurden Gehilfen.

- 1. daß die Verordnungen über die Lehrlingsausbildung scharf durchgeführt werden;
2. daß die gesetzliche Arbeitszeit nicht überschritten und die Sonntagsarbeit in den Konditoreien verboten bleibt;
3. daß sich die Gehilfenschaft geschlossen in der Reichssektion des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter einschliedert...

Es wird bei allerseits gutem Willen und Entschlossenheit zum Handeln nicht schwer sein, gute Tarifverträge mit den Innungen abzuschließen und dort, wo bereits solche vorhanden sind, diese zu verbessern.

Reichssektion der Konditorgehilfen des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.

1899 — 1910 — 1928.

Von Max Kössler.

Sekretär und Reichssektionsleiter der Mühlenarbeiter.

Diese Stichzahlen haben für das Organisationsleben und die Organisationsform der Mühlenarbeiter eine große Bedeutung. Jeder Zeitabschnitt brachte tiefgreifende Veränderungen in den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnissen unserer Kollegen.

Im Jahre 1899 wurde in Eisenach der Mühlenarbeiterverband auf zentraler Grundlage von wenigen hundert Kollegen gegründet. Der Verband stand geradezu vor ungeheuren Aufgaben.

ringster Entlohnung. Die von der damaligen Reichsregierung eingesetzte Reichskommission für Arbeiterstatistik brachte zum Ausdruck, daß in keinem Industriezweig auch nur annähernd so lange Arbeitszeiten vorkommen wie in den Getreidemöhlen. Der dann von der Gesetzgebung den Mühlenarbeitern zugebilligte Sondererschutz wurde in der Praxis von den Unternehmern illusorisch gemacht.

An dieser Stelle sei der Alten gedacht und gedankt, von denen noch viele in unseren Reihen stehen, die in der damaligen für den Verband so schweren Zeit in selbstloser Weise die Organisationsarbeit leisteten.

Nach der Verschmelzung mit den Brauereiarbeitern im Jahre 1910 wurden zahlreiche neue Anknüpfungspunkte gesucht und gefunden. Zahlreiche neue Tarifverträge wurden abgeschlossen, die Hauptarbeit aber auf den Ausbau der Tarifverträge gelegt.

Ähnlich wie nach dem 1. Mai 1890 sind die Revolutionszeiten mit ihren Einwirkungen auf das Unternehmertum vorbei. In den letzten Jahren gehen die Unternehmer der Mühlen in rücksichtsloser Weise gegen die Arbeiter vor.

Diese Angriffe der Unternehmer wollen wir mit nunmehr vereinten Kräften abwehren. Wir wollen weiter einen planmäßigen Ausbau unserer Tarifverträge, die Herstellung der vollen Sonntagsruhe für alle Mühlenarbeiter und die Erleichterung der Traglasten.

Nach dem Kataster der Müllereibergwerksgenossenschaft gibt es in Deutschland 20 000 Mühlenbetriebe mit 50 000 Beschäftigten. Unter den 20 000 Betrieben sind etwa 100 Großmühlen und etwa 1000 Mittelbetriebe.

Die inneren Einrichtungen unseres neuen Verbandes lassen für die Mühlenarbeiterbewegung ähnliche günstige Auswirkungen erhoffen wie nach der Verschmelzung von 1910. Hierbei habe ich den Wunsch, daß es den Funktionären der anderen Gruppen gelingt, sich ebenso schnell in die besonderen Verhältnisse der Mühlenarbeiter hineinzufühlen und hineinzuleben.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

Legitimation des Verbandsvorstandes.

Auf Grund des § 24 Ziffer 6 des Verbandsstatuts legitimiert sich hiermit der vom konstituierenden Verbandstag am 24. September 1927 in Leipzig gewählte Vorstand:

- Eduard B a c k e r t, Vorsitzender
- Alfred F i s h
- Florian T r ö g e r
- Emil F r ü c h t n i c h t
- Mar F i e d l e r, Kassierer
- Anton L a n k e s, Redakteur
- Richard M e i e r
- Max R ö s e l e r
- Hermann S c h a r f
- Paul H e n s e l

Als Sektionsleiter fungieren von den Vor- genannten:

- M e i e r als Sektionsleiter der Getränkearbeiter einschließlich der Mälzerei- und Hefearbeiter,
- R ö s e l e r als Sektionsleiter der Mühlen- arbeiter,
- S c h a r f als Sektionsleiter der Bcker,
- F r  u c h t n i c h t als Sektionsleiter der Böttcher und Weinküfer,
- F i s h als Sektionsleiter der Back-, Süß- und Teigwarenarbeiter und
- H e n s e l als Sektionsleiter der Fleischerei- arbeiter.

Als V e i s i g e r wählte der Vorstand des Ver- bandstags von der Gruppe der Lebensmittel- und Getränkearbeiter folgende Mitglieder: Wilhelm T r i e l o f, A. W a s c h i n s k y, Simon F r  u h - s c h  u h, Otto P r i n z, Michael H o f f e k e t t e r.

Von der Gruppe der Bcker, Konditoren sowie Back-, Süß- und Teigwarenarbeiter: Paul W o l k - m a n n, Friedrich W i l l i g, Wilhelm M a h n und Frieda W a g n e r.

Von der Gruppe der Fleischer: Valentin B r u n k, Adolf H  o h n.

Von der Gruppe der Böttcher: Karl S c h m i d t.

Verbandsauschuss.

Als Sitz des Verbandsauschusses bestimmte der Verbandstag Frankfurt a. M. Die Adresse des Ausschussvorsitzenden lautet: H. W i l l i c h, Frankfurt a. M., Erstenstr. 13.

Dringend Beachtliches am 1. April 1928.

1. Die Funktionäre keiner Verbandsgruppe dürfen meinen, der Zusammenschluss sei erfolgt, um weniger als bisher für den Verband arbeiten zu brauchen. Das Gegenteil ist richtig. Wenn das durch den Zusammenschluss erstrebte Ziel erreicht werden soll, muß jedes Mitglied zur systematischen Verbandsarbeit herangeholt und an den Platz gestellt werden, wo es sich eignet.

2. Mit der 14. Beitragswoche werden die Beiträge fällig, die der Verbandstag in Leipzig einstimmig beschloß. Es dürfen für die 14. Beitragswoche keine Marken der bisherigen Einzelverbände mehr verwendet werden. Soweit etwa Mitglieder mit ihren Beiträgen zuhleren, sind, sobald das alte Markenmaterial an den Verbandsvorstand eingelangt ist, auch für etwa vor der 14. Beitragswoche liegende Wochen die neuen Beiträge abzuführen und dafür neue Beitragsmarken zu kleben.

3. Beim Beginn neuer Unterstutungs- perioden sind von allen Ortsgruppen die Mitgliedsbucher der betreffenden Mitglieder an den Verbandsvorstand ein- zuzufuden. Es ist mit einzufuden ein ausgefülltes Formular (s. H. Formularverzeichnis Nr. 37 auf Seite 111 des Leit- fadens). Aus dem ausgefüllten Formular muß ersichtlich sein, wann die Erwerbslosigkeit begann und ob es sich um Arbeitslosigkeit oder um Krankheit handelt. Die von der Einsendung der Bücher entbundenen Ortsgruppen sind hzu. werden noch besonders informiert. Diese Ortsgruppen haben sofort beim Beginn einer jeder Unterstutungsperiode den ausgefüllten K o n t r o l l e i n (siehe Formularverzeichnis Nr. 38 auf Seite 112 des Leitfadens) einzufuden.

4. Wenn Mitglieder auf die Wanderschaft gehen oder unterstutungsberugt sind, ist in jedem Falle das Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand einzufuden, auch wenn noch eine Unterstutungsperiode auf. Von dieser Verpflichtung ist keine Ortsgruppe entbunden (siehe auch Leitfaden Seite 90 und 91).

5. Daß der Lokomotivführer die Maschine und was von ihr mitgezogen wird, nicht ins Verderben führt, dafür schugt nur, daß er die Maschine in ihrer Konstruktion und ihren Eigenheiten genau kennt. Wenn Verbandsfunktionäre bei ihrer Verbandsarbeit nicht fehlen und den Verband nicht schädigen wollen, müssen sie seine Konstruktion und die erforderlichen Handlungsgriffe kennen. Es ist daher dringlich, daß die Ortsgruppenvorstande den Leitfaden nicht nur einmal, sondern mehrmals ganz lesen. Neben dem Leitfaden bieten die bis jetzt erschienenen vier Nummern des Mitteilungsblattes Instruktions- und Lehr- blatt. Die Mitteilungsblätter sind sorgfältig beieinander zu halten.

Bezug der Beilage „Verkehr und Technik“.

Die Beilage „Verkehr und Technik“ erscheint ab 1. April als besondere Ausgabe neben der „Einigkeit“. Die Ortsgruppen müssen umgehend feststellen, wieviel Kollonen

die Lieferung dieser Beilage wünschen. In Frage kommen die Gruppen der Beirante- und Mühlenarbeiter, Böttcher und Weinküfer, das Personal im Maschinenhaus sowie das Fahrpersonal auch der anderen Berufsgruppen. Die Mit- teilung muß bis spätestens den 15. April der Redaktion zu- gehen, wieviel Exemplare für jede Ortsgruppe geliefert werden sollen. Ortsgruppen, die bis zum 15. April keine Mitteilung machen, können auf Lieferung zunächst nicht rechnen. Auch wird es unmöglich sein, nach diesem Zeitpunkt größere oder überhaupt Nachlieferungen einzelner Nummern vorzunehmen.

Ausschluss.

Der Ausschluss von Bruno W i t t, Koslin, verpublicht in Nr. 11/1928 der „Verbands-Zeitung“, wird hiermit zurück- genommen; ihm wird dagegen eine Rüge erteilt.

Berlin, 1. April 1928.

Der Verbandsvorstand,
E. B a c k e r t, Vorsitzender.

Aus den Bezirken und Ortsvereinen.

Aus dem Allgäu!

Den Verbandskollegen im Allgäu zur Kenntnis, daß ich nunmehr aus dem bayerischen Gebiet aussteige. Das All- gau und die übrigen schwäbischen Orte sind dem Bezirk Augsburg angegliedert. Als zuständiger Bezirksleiter fun- giert Kollege Wilhelm M o s h a m m e r, Augsburg.

Ich halte es für meine Pflicht, den Allgäuer Verbands- kollegen für ihre treue Mitarbeit während meiner 20jahrigen Tätigkeit meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Auch bin ich über die lebhafteste Anteilnahme an den Abschiedsversam- lungen, insbesondere aber über die wertvollen Geschenke, hoch erfreut. Diese schönen Angedenken betrachte ich als

Stärkt die Reichsfektionen!

Am 7. April muß der 14. Wochenbeitrag

bezahlt werden

Zeichen dafür, daß mir die Allgäuer Verbandskollegen auch nach meinem Ausscheiden noch treue Freundschaft bewahren.
A. H o l z j  u r n e r.

Berlin, Geschäftsstelle ab 1. April 1928 Berlin N. 54, Neue Schonhauer Straße 4. Fernsprecher: Norden 4460—61.

Zwickau. Das Ortsbureau befindet sich Reichenbacher Straße 26 part.

Sterbetafel.

Essen a. d. R. Alwin J a h r, 22 Jahre, gestorben 22. März 1928.

Lübeck. Karl S c h u l t z, Bäder, 75 Jahre.

Magdeburg. Richard P e t e r s, Konditor, 33 Jahre, gestorben 26. März.

Ehre ihrem Andenken.

Back-, Süß- und Teigwarenindustrie

Die Reichskonferenz der Back-, Süß- und Teigwarenarbeiterschaft.

Die aus allen Verbandsbezirken des Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes gut besetzt war, tagte am 25. März in H a m b u r g und nahm Stellung zu der Frage, ob der bis Ende August dieses Jahres abgeschlossene Reichstarif gefundigt werden sollte oder nicht. Der Ver- bandsvorsitzende Kollege F i s h, zugleich Branchenleiter dieser Gruppe, gab einleitend in ausführlicher Schilderung ein durchaus verständliches Bild der Gesamtlage der verschiede- nen Industriegruppen, für die dieser Reichstarif Geltung hat sowie über den organisatorischen Aufbau, den sich die Unternehmer zur Wahrung ihrer Macht gegenüber den Ar- beitern geschaffen haben. Sie haben neben einer ganzen Reihe rein wirtschaftlicher Verbände einen alle Zweige zu- sammenfassenden Arbeitgeberbund, den „D a b r“, errichtet und diese geschlossene Kampfesorganisation ist unser Tarif- kontrahent! Die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Industriegruppen und deren münster starken Unterschiede in der Konjunktur bringen es mit sich, daß unsere Tarif- und Lohnverhandlungen ungeheuer erschwert werden und unsere Kollegenschaft im Lande mit Empörung das Ergebnis der schließlich erfolgten Einigung entgegen- nimmt. Heftigsten Widerspruch hat es ganz besonders er- regt, daß nach dem jetzigen Tarif ein einzelner Schlichter in der Lage war, einen bindenden Spruch zu fällen, so daß irgendein Mibestimmungsrecht der Kollegenschaft nicht in Frage kam. Das sei wirklich der empfindlichste Mangel unseres jetzigen Tarifes und es sei Aufgabe dieser Konferenz, darüber zu beraten, ob und wie hierin eine Aenderung ge- schaffen werden könne.

An der Aussprache nahmen die Vertreter fast aller größ- ren Industrieorte teil und die langen Verhandlungen wurden in ausgezeichneter Geduld durchgeführt. In überlegter Weise und mit größtem Ernste wurde die Hauptfrage, in welcher Weise die allgemeine Kollegenschaft wieder mehr an den Tarifverhandlungen interessiert und ihr Verständnis für das ganze Tarifwerk geweckt werden könne, besprochen, dabei aber immer betont, daß mit dem bisherigen dikto- rischen System der verbindlichen Spruchfallung durch einen einzelnen Schlichter unter allen Umständen Schluss gemacht werden müsse. Die Kollegen werden für keinen Tarif und keine Lohnvereinbarung wieder aufzwingen lassen, zu denen sie vor Abschluss keine bestimmte Stellung nehmen können. Zu diesem Zweck muß vor jedem Abschluss eine Reichskonfe- renz der Kollegenschaft mitsprechen dürfen. Man verkenne nicht den Wert eines gefundenen Tarifverhaltnisses für die Arbeiterschaft. Aber erstere lasse sich nicht mehr länger ihres Rechtes berauben. Und auch die Organisierung der Betriebe

sei trotz mancher Mängel an bestimmten Orten so ausgebaut, daß man keinen Kampf zu scheuen brauche, denn den Man- geln ständen andere Orte und viele Großbetriebe gegenüber, die zu 90 und mehr Prozent unserem Verband angehörten und kampfschlussten wären.

Nach der Klärung der Grundfrage wurden die einzelnen Tarifbestimmungen durchgesprochen und an Hand von An- trägen des Verbandsvorstandes und mehrerer Zahlstellen Abänderungen beraten. Es handelt sich in der Hauptsache um Verbesserungen in bezug auf die Staffung der Löhne, der Zuschläge zu den Akkordlohnen, der Feriengewahrung, der Feiertagsbezahlung und der sozialen Belange der Ar- beiterinnen und der Jugend in den Betrieben. Eine sinn- geme Zusammenstellung werden die Anträge und Wünsche feinerzeit zu einem neuen Tarif finden.

In seinem Schlussworte gab Kollege F i s h seiner Genug- tunung über den vorzüglichen Verlauf der Tagung Ausdruck und stellte noch fest, daß niemand länger daran zweifeln dürfe, daß die alte, immer und immer wieder von den Kollegen erhobene Forderung, die Lohnfragen bezirklich zu regeln, selbstverständlich diesmal auch zum Ausgangspunkt der Verhandlungen gemacht werde. F i s h forderte zuletzt auf, in den Betrieben in demselben Geiste, der sich auf der Kon- ferenz gezeigt habe, organisatorisch weiter zu arbeiten.

Betriebsratswahlen in Ochersleben bei der Firma Schmidt Söhne.

Am 17. März fanden in genannten Betriebe die Wahlen zur Betriebsvertretung statt. Die Christen versuchten, mit auf unsere Vorschlagsliste zu gelangen. Da dieses von uns abgelehnt wurde, stellten sie eine eigene Liste auf. Die Wahl zeitigte folgendes Ergebnis: Die Liste des Denag erhielt 236 Stimmen, die der Christen 28 Stimmen. Wenn man in Betracht zieht, daß seit Bestehen unseres Verbandes jetzt das erstmal eine Wahl stattfand und die Christen mit einigen Vertretern rechneten, so ist der Erfolg nicht hoch genug anzuschlagen. Samtlliche Vertreter sind unsere Mit- glieder.

Backereigewerbe

Ausperrung und Streik in den Brotfabriken Hannovers.

Bis zum 1. Januar 1928 wurden die Löhne für das Bäck- ergewerbe mit allen drei Arbeitgebergruppen gemeinsam ge- regelt. Diesmal schieden die Arbeitgeber eine solche gemein- same Regelung ab. Die Backerrinnung mit ihren 500 Be- schaftigten sowie der Konsum-Verein mit seinen 120 Be- schaftigten verständigten sich mit unserer Organisation auf eine Lohnzulage von 2 bis 3 Mk. pro Woche.

Für die sechs Großbetriebe gelang eine solche Verständ- tung nicht. Der angerufene Schlichtungsausschuss verhandelte wochenlang ergebnislos. Sachverständige wurden ver- nommen darüber, ob diese sechs Betriebe die gleiche Lohn- zulage zu gewähren hätten, wie es die übrigen 600 Betriebe bereits getan haben. Trotzdem konnte sich der Schlichtungs- ausschuss zu keinem Schiedspruch aufschwingen. Er stellte den Parteien anheim, bis zum 1. April unter sich eine Ein- gung zu versuchen. Diese anempfohlene Einigung haben die Brotfabrikanten gar nicht erst versucht. Hierdurch riß den Belegschaften die Geduld. Den sechs Großbetrieben wurde ein bis 30. März zur Anerkennung der Löhne datiertes Ulti- matum gestellt. Zwei von diesen sechs Großbetrieben be- willigten daraufhin die Forderung. In den nachstehenden vier Großbetrieben traten die Belegschaften am 31. März in den Streik: Habag-Werke, Linden, Wulfeler Brotfabrik, Grasdorfer Brotfabrik Lister, Großbäckerei.

Auf den Habag-Werken wurde das Personal von der Be- triebseitung ausgesperrt.

Der Betriebsleiter Riepe, ein seit kurzem aus Westfalen wegen seiner „Fähigkeiten“ abgeschobener Bäder, drangsa- lierte das Personal und unterjagte dem Betriebsrat jede Tätigkeit. Als dieser auf Anordnung der Betriebsleitung trotzdem seine Betriebsratspflicht erfüllte, versuchte er, den Betriebsrat zur Entlassung zu bringen. Die Belegschaft wurde, als sie gegen die Drangsalierungen Einspruch erhob, von diesem wild gewordenen Betriebsleiter sofort auf die Straße gesetzt. Großen materiellen Schaden hat dieser Be- triebseiter dem Werk durch die Aussperrung der Belegschaft zugefügt.

Der Streik des Bäcker- und Fahrpersonals der Brot- fabriken geht um eine Lohnzulage von 3 Mk. pro Woche. Da alle anderen im Beruf in Frage kommenden Betriebe bereits seit 1. Januar 1928 die erhohnten Löhne zahlen, ist klar erwiesen daß hier nur ein Mangel an gutem Willen die Brotfabriken hindert, diese Lohnzulage gleichfalls zu zahlen.

Bottcherei und Weinhandel

Der deutsche Außenhandel in Faholz und Böttcherwaren.

Wenn man auf die Gestaltung des deutschen Außen- handels im Jahre 1927, dessen Ausweise nunmehr für alle Monate vorliegen, zurückblickt, so erkennt man deutlich die Einwirkungen der Konjunkturverbesserung. Sie zeigen sich hauptstachlich in der starken Zunahme der Einfuhr der Roh- stoffe, die in ihrem Zahlenbild stark an das des Jahres 1925 erinnert. Die starke Einfuhr der Rohstoffe erklärt sich hauptstachlich aus dem großen Bedarf der verschiedenen In- dustrien, die im Laufe des Jahres ihre Produktion und ihren Absatz erheblich vermehren konnten. Allerdings wird dieses erfreuliche Bild dadurch getrübt, daß auch die Ein- fuhr von Fertigwaren auf einem bedeutenden Niveau an- gelangt ist. Im allgemeinen zeigt die deutsche Außen- handelsstatistik ein Bild, das sich organisch in den Rahmen der aufsteigenden Wirtschaftskonjunktur des Jahres 1927 einfügt. Daß von dieser Konjunktur nicht alle Zweige der Industrie und Wirtschaft profitieren konnten, ist natürlich, und zu diesen weniger begünstigten Erwerbszweigen ge-

hört ein großer Teil der Fassfabrikation wie des Böttcher-

gewerbes überhaupt.

Es gelangten im Jahre 1927 zur Einfuhr:
Faschholz (auch Stabholz) von Eichenholz, ungefärbt, nicht gehobelt 269 178 (im Jahre 1926 184 399) Doppelzentner im Werte von 4 170 000 Mk., davon aus Danzig 9876, Jugoslawien 27 837, Oesterreich 10 601, Ostpolen 171 454, Westpolen 3868, Tschechoslowakei 24 381 Doppelzentner.

Faschholz (auch Stabholz) von anderem Holze, ungefärbt, nicht gehobelt 3303 (6817) Doppelzentner im Werte von 180 000 Mk., davon aus den Vereinigten Staaten von Amerika 4089 Doppelzentner.

Korbweiden, Faschinen 121 313 (90 361) Doppelzentner im Werte von 4 937 000 Mk., davon aus den Niederlanden 22 178, Ostpolen 28 282, Polnisch-Oberschlesien 2978, Westpolen 64 155 Doppelzentner.

Reifenstäbe 23 626 (17 329) Doppelzentner im Werte von 527 000 Mk., davon aus den Niederlanden 18 585 Doppelzentner.

Fässer (auch gehobelt Faschholz) und andere Böttcherwaren roh 3659 (886) Doppelzentner im Werte von 109 000 Mark.

Desgleichen bearbeitet, roh und bearbeitet mit Metallreifen 8490 (6459) Doppelzentner im Werte von 357 000 Mark, davon aus dem Saargebiet 432, Frankreich 1368, Elfaß-Lothringen 260 Doppelzentner.

Dagegen wurden im Jahre 1927 ausgeführt:

Faschholz (auch Stabholz) von Eichenholz, ungefärbt, nicht gehobelt 3864 (4094) Doppelzentner im Werte von 76 000 Mark.

Faschholz (auch Stabholz) von anderem Holze, ungefärbt, nicht gehobelt 54 501 (54 484) Doppelzentner im Werte von 729 000 Mk., davon nach den Niederlanden 42 841 Doppelzentner.

Reifenstäbe, Korbweiden, Faschinen 19 130 (6832) Doppelzentner im Werte von 598 000 Mk., davon nach Dänemark 4379 Doppelzentner.

Fässer (auch gehobelt Faschholz) und andere Böttcherwaren 57 456 (68 386) Doppelzentner im Werte von 1 574 000 Mk., davon nach Finnland 18 540, Lettland 6551, Niederlande 11 085, Rußland 11 175 Doppelzentner.

Desgleichen bearbeitet, roh und bearbeitet mit Metallreifen 62 311 (93 963) Doppelzentner im Werte von 1 952 000 Mark, davon nach Dänemark 8175, Niederlande 29 686, Britisch-Westafrika 5760 Doppelzentner.

Für die Fasch- und Böttcherwarenbranche entschädigte die durch die günstige Inlandskonjunktur hervorgerufene wesentliche Steigerung des Inlandsabfahes für den starken Ausfall des Abfahes nach dem Auslande. Diese Gestaltung des Abfahes war wohl auch für andere Industriezweige charakteristisch, und es dürfte sich auf diese Weise fast überall ein mehr oder weniger guter Ausgleich gegenüber dem noch nicht voll befriedigenden Abfahes nach dem Auslande ergeben haben. Im allgemeinen hat der Außenhandel für das Jahr 1927 mit einem Passivsaldo, also einem Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 3,9 Milliarden Mark abgeschlossen, während das Jahr 1926, das infolge der krisenhaften Verhältnisse im ersten Halbjahr eine starke Verringerung der Einfuhr aufzuweisen hatte, als Endergebnis nur einen Passivsaldo von 213 Millionen Mark gegen 3,6 Milliarden Mark in 1925 hatte.

Getränke-, Malz- und Hefeindustrie

Die Direktion der Stettiner Molkereigesellschaft bei der Schnüffelarbeitschaft

Diese Gesellschaft war schon immer ein Feind der Arbeiterbewegung. Wenn sie durch ihre Getreuen erfahren konnte, wer dem Verband angehörte, dessen Stunden waren gezählt. Vor zwei Jahren gehörte die ganze Belegschaft dem Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter an, mit Ausnahme einiger weißen Fahrer, welche dem Verkehrsband angehörten. Mit Hilfe des Schlichtungsausschusses wurden feinerzeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt. Wer nun aber damals glaubte, daß die Arbeiterchaft in ihrem Arbeitsverhältnis Ruhe haben würde, der hatte sich geirrt; denn innerhalb vier Wochen war die Organisation gewonnen, in 12 Fällen das Gewerbegericht angerufen; auch mußte sich das Gewerbeaufsichtsamt mehrere Male mit der Betriebseinrichtung beschäftigen, um erst Ordnung in den ganzen Betrieb zu bekommen. Ein Teil der Arbeitnehmer hatte nachdem wieder der Organisation den Rücken gekehrt, hiervon war der Herr Direktor Bethke wohl unterrichtet; denn es wurden nach und nach die alten Methoden wieder eingeführt. Die Belegschaft hatte aber erfaßt, daß nur durch die Organisation geregelte Verhältnisse geschaffen werden können und verlangte daher von der Organisation eine Verammlung, in der die Kollegen sich unserer Organisation wieder anschlossen. Der Herr Direktor hatte wohl einen Berichterstatter in diese Verammlung geschickt, denn am nächsten Morgen war er unterrichtet, wer in der Verammlung für den Anschluß an die Organisation gesprochen hatte; dies war ein Milchfahrer, der dann prompt, mit Weiterzahlung von 14 Tagen Lohn, entlassen wurde. Ueber den Grund seiner Entlassung konnte ihm niemand Auskunft geben, auch dem Betriebsrat wurden die Gründe verweigert. Nun wurde die Organisationsleitung vorstellig, Herr Bethke gab die Erklärung ab, daß er sich mal mit seinem Personal verändern wolle. Das Arbeitsgericht wird sich nun aber mit dieser Sache beschäftigen.

Seit einigen Tagen ist der Kontrollleur wohl von der Direktion beauftragt, mit zwei Listen im Betrieb Unterschriften zu sammeln. Der Kopf der ersten Liste jagt: „Ich gehöre zur Rechtsorganisation“, der der zweiten Liste: „Ich gehöre zur Linksorganisation“. Was hiermit gemeint ist, kann man sich denken, und Herr Schmidt hat auch schon verraten, daß der Direktor mit der Rechtsorganisation nichts zu tun haben will; mit der Linksorganisation käme der Direktor besser aus. Herrn Bethke darf man dies natürlich nicht über-

nehmen. Er war jahrelang Molkereimeier auf einem großen Gut in Pommern, und wir wissen ja, daß die pommerschen Agrarier und ihre Vertreter weder von einer Reichsverfassung eine Ahnung haben, noch von Gesetzen, die der Arbeiterchaft zur Seite stehen. Der Artikel 159 der Reichsverfassung verbietet den Arbeitgebern derartige Maßnahmen, wie sie hier unternommen werden. Es ist wirklich zweckmäßig, daß sich mal die Behörde um das Vorgehen des Herrn Bethke kümmert. Auch die Organisation wird keinen Moment veräumen, gegen die Firma mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen, denn die Stettiner Molkereigenossenschaft besteht nur aus pommerschen Krautjüngern.

* Aus der Organisation *

Friedrich Cordts †

Am 31. März starb Kollege Friedrich Cordts, Brauer, seit 1893 organisiert, langjähriger Beisitzer des Verbandsvorstandes des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter sowie auch der Ortsverwaltung Berlin des genannten Verbandes. Ein eifriges Mitglied und selbstloser Mitarbeiter der Organisation ist mit Cordts dahingegangen. Für seine Lebensarbeit gebührt ihm Dank und Anerkennung.

Jubiläumsfeier in Heidelberg.

Am 17. März feierte der Ortsverein des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter in der Harmonie sein 35. Stiftungsfest mit Banneroberzie und Ehrung der Jubilare. Der Vorsitzende Kollege Kitzner konnte neben den zahlreiche erschienenen Kollegen mit ihren Angehörigen den Kollegen Bader vom Hauptvorstand, sowie die Kollegen von Pfungstadt, Mosbach, Frankenthal und Mannheim-L. begrüßen. Die Festrede hielt Kollege Bader, bei welcher er den Werdegang der Ortsgruppe und das zähe Ringen und Kämpfen besonders der alten Pioniere der Gewerkschaftsbewegung bis zur heutigen Zeit an uns vorüberziehen ließ. Mit einer Mahnung an die Jugend, sich das Vorbild der Alten zu eigen zu machen um eine bessere Zukunft, schloß er seine eindrucksvolle Rede. — Darauf nahm er die Weihe des Banners vor, die er als das Sinnbild der Einigkeit, Kollegialität und Solidarität bezeichnete. Fahnenmarschleiteten die Kollegen aus Pfungstadt, Mosbach, Frankenthal und Mannheim-L. Frau Basser-Frankenthal sprach dazu einen feierlichen Prolog. — Darauf folgte die Ehrung der Jubilare durch Bezirksleiter Kollegen Schmidt, der den Jubilaren zum Zeichen des Dankes das eingetragene Diplom und den Frauen einen Blumenstrauß überreichte; für die Jubilare dankte Kollege Knobig.

Am 18. März zog eine große Zahl Kollegen zum Vergriedhof, wo im Auftrage des Ortsvereins Heidelberg der frühere Vorsitzende Kollege Hüter am Grabe des Reichspräsidenten Friedrich Ebert einen Kranz niederlegte und dabei der Verdienste Eberts gedachte.

Internationales.

Internationaler Gegenseitigkeitsvertrag.

Die Bestrebungen des Vorstandes der I.U.L. zur Schaffung eines Gegenseitigkeitsvertrages über die Handhabung der Unterstützungsrichtung bei zureisenden Mitgliedern ausländischer Bruderorganisationen sind zum Abschluß gekommen. Die der I.U.L. angeschlossenen Verbände in Amerika, Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Jugoslawien, Norwegen, Oesterreich, Polen, Rußland, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn sind nachfolgendem Vertrag beigetreten:

I. Uebertritt von Mitgliedern.

§ 1. Die Mitglieder der vertragschließenden Verbände müssen, sofern sie sich ins Ausland begeben, eine Auslandslegitimation der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebensmittel- und Genussmittelindustrie (I.U.L.) besitzen. Die Ausstellung der Reiselegitimation erfolgt durch den Hauptvorstand des Verbandes, dem das Mitglied angehört.

Die Mitglieder haben, sobald sie im Ausland vier Wochen in Arbeit sind, in die für sie zuständige Organisation des Landes einzutreten; eine Beitrittsgebühr wird dabei nicht erhoben. Voraussetzung hierfür ist, daß das Mitglied seine Pflicht in der Stammorganisation erfüllt hat. Die Uebernahme erfolgt nur bei den in Arbeit stehenden Mitgliedern. Ein auf der Reise im Ausland befindliches Mitglied kann nicht aufgenommen werden.

§ 2. Den übergetretenen Mitgliedern werden die Beiträge, die sie bisher geleistet haben, in der Weise angerechnet, daß etwaige niedrigere Beiträge auf die nächste Stufe der Beiträge der betreffenden Landesorganisation gerechnet, gleich hohe oder höhere Beiträge dagegen übertragen werden. Im Rahmen dieser Vorschrift stehen den übergetretenen Mitgliedern auf die Unterstützung des Landesverbandes die gleichen Rechte zu wie den eigenen Mitgliedern bei gleicher Dauer der Mitgliedschaft. Beim Uebertritt kommt hinsichtlich der Beitragsrechnung zunächst jene Klasse in Betracht, die der bisherigen Beitragsklasse des Mitgliedes am nächsten entspricht. Uebertritte in eine höhere Klasse können nur unter Beachtung der Bestimmungen des Statuts des zuständigen Verbandes erfolgen.

§ 3. Im neu ausgestellten Mitgliedsbuch ist das ursprüngliche Beitrittsdatum nach dem alten Mitgliedsbuch und das Datum des Uebertrittes einzutragen. In den Quittungsfeldern ist zu vermerken, wie viele Beiträge dem Mitglied gutgeschrieben sind. Im alten Mitgliedsbuch wird der Name des neuen Verbandes, die Buchnummer und das Datum des Uebertrittes eingetragen. Das alte Buch ist mit der Reiselegitimation durch die Hauptverwaltung an den Stammverband zurückzusenden.

II. Arbeitslosenunterstützung.

§ 4. Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung richtet sich nach den Satzungen des Verbandes, in den das Mitglied übertritt. Die übergetretenen Mitglieder müssen 13 Wochen im Gebiet des neuen Verbandes

gearbeitet, für diese Zeit Beiträge bezahlt und die anderen statutarischen Bedingungen erfüllt haben. Nach Beendigung dieser Karenzzeit kommen sämtliche bezahlten Beiträge für die Arbeitslosenunterstützung in Anrechnung.

III. Reiseunterstützung.

§ 5. Jedes Mitglied der Vertragsorganisationen hat, sofern es nachweislich 52 Wochenbeiträge geleistet hat und sich im Besitz eines Mitgliedsbuches und einer von seinem Stammverband ausgestellten Reiselegitimation der I.U.L. befindet, Anrecht auf die Ausrichtung von Reiseunterstützung auf die Dauer von 30 Tagen. Die von dem reisenden Mitglied in seinem Stammverband bereits bezogene Unterstützung wird, sofern ein Anrecht auf 30 Tage Unterstützungsbezug nicht mehr besteht, von diesem in der Reiselegitimation vermerkt. In der Reiselegitimation verbleiben in diesem Falle nur für die Tage Kupons zum Bezug der Reiseunterstützung, für die das Mitglied noch Anspruch hat.

Als erster Unterstüztag gilt der Tag der Anmeldung bei der ersten Zahlstelle im Ausland. An einem Ort werden nicht mehr als für fünf Tage Unterstützung ausbezahlt.

Die Höhe der Reiseunterstützung richtet sich nach den Tagesansätzen, wie sie in den Statuten der vertragsschließenden Verbände oder durch Beschlüsse niedergelegt sind.

Die Unterstützung kann im Ausland nur von dem Verband bezogen werden, der beruflich für das reisende Mitglied zuständig ist.

§ 6. Bei großen Streiks und Aussperrungen steht der davon betroffenen Organisation das Recht zu, die Auszahlung der Reiseunterstützung für aus dem Ausland zureisende Mitglieder der Gegenseitigkeitsorganisationen auf eine für den jeweiligen Fall zu bestimmende Dauer ganz aufzuheben. Die Organisation hat von dieser Maßnahme, wie auch von ihrer Aufhebung, dem Sekretariat der I.U.L. Mitteilung zu machen. Dieses ist gehalten, die im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Organisationen zu benachrichtigen.

Ortsgruppe STUTTGART
Sonntag, den 15. April 1928, nachmittags 3 1/2 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Stuttgart im Festsaal der Oberhalle eine **Gründungsfeier**
verbunden m. Ehrung der Jubilare! Festredner: Kollege Bader, Berlin. Ein außerordentliches Programm gelangt zur Abwicklung. Im Anschluß Tanz. Hierzu laden wir alle Kollegen mit ihren Angehörigen, auch die der umliegenden Orte, freudigst ein! Getränke nach Wunsch./Kein Weinzwang.
Das Festkomitee

Wir suchen für unseren **Fleischerei-Betrieb** einen sachkundigen **Genossenschaftler**, der mit der Leitung des Betriebes beauftragt und die Kontrolle der Fleischereien übernehmen soll. Er muß in der genossenschaftlichen Fleischversorgung entsprechende Praxis nachweisen können.
Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und eine kurze Darstellung über die Auffassung der ihm zu übertragenden Arbeiten sowie Gehaltsansprüche sind bis zum 14. April 1928 zu richten an:
Allgemeiner Konsumverein, Düsseldorf, Ronsdorfer Str. 77

Kochruf!
Am 22. März 1928 verschied durch Gehirnschlag unser langjähriges Mitglied, Kollege **Ludwig Buron**,
Kaufherr der Herzoglichen Brauerei Reibitz, im Alter von 60 1/2 Jahren. Ein dauerndes Andenken wird ihm gewahrt werden.
Die Kollegen der Ortsgruppe Reibitz.
Kochruf!
Unser langjähriger Verbandskollege und treuer Mitarbeiter, Obermälzer **Franz Hartmann**,
verstarb nach längerer Krankheit am 29. März 1928 im Alter von 47 Jahren. Ehre einem Andenken.
Ortsverein Upoda.
Unsern Kollegen **August Dantke** zu seinem 40jährigen Arbeitsjubiläum am 8. April die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen des Dortmunder Aktienbrauerei-Vereins, Ortsverein Bielefeld.
Unsern Kollegen **Paul Hauptmann** zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum nachträglich die besten Glückwünsche.
Die Kolleginnen und Kollegen der Brauerei Jentsch, Jütten.
Unsern Kollegen **Friedrich Osterlein** und seiner lieben Frau sowie **August Becker** und seiner lieben Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Die Kollegen der Bäckerinnerei A.-G., Schweiningen a. Harz.
Unsern werthen Kollegen **Das Zwienemann** und seiner lieben Frau **Käthe** Schreibeis zur Vermählung am 7. April die besten Glückwünsche.
Die Kollegen der Ortsgruppe Höflich a. M.

Unsern Kollegen **Kaspar Wolf** und seiner lieben Frau zur Vermählung nachträglich die besten Wünsche.
Die Kollegen des Ortsvereins Worms.

Unsern Kollegen **Paul Schid** zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum am 1. April und unsern Kollegen **Mag. Dörr** und seiner lieben Frau zur silbernen Hochzeit nachträglich die besten Glückwünsche.
Die Kollegen des Ortsvereins Giechhan.

Unsern lieben und treuen Kollegen **Ludwig Corth**, Brauer, und seiner lieben Frau zur silbernen Hochzeit nachträglich die herzlichsten Glückwünsche nebst einem fröhlichen Gruß auf!
Die Kollegen der Klosterbrauerei Pfalzingen-Reutlingen, A.-G.

Bräuerschuhe
aus Reinrindleder, wasserfest, extra harte Holzsohlen
Paar 7,50 Mk. Berl. d. Nachnahme
Sofortlicher billigt.
Fellreiter, München, Lederstr. 5 II.

Der altbekannte Bräuerholzschnitz
mit 2 Schnall, in glatter Rindleder, Unbesohlt 7,50 Mk. Sofort 9,- Mk.
Reinrich Schäfer, Kanau Schirnstr. 5.

Heilweder
1 Liter große geschlossene G.-M. 3.-; halbe G.-M. 1.-; weiße G.-M. 5.-; weiße G.-M. 6.-; weiße G.-M. 7.-; weiße G.-M. 8.-; weiße G.-M. 9.-; weiße G.-M. 10.-; weiße G.-M. 11.-; weiße G.-M. 12.-; weiße G.-M. 13.-; weiße G.-M. 14.-; weiße G.-M. 15.-; weiße G.-M. 16.-; weiße G.-M. 17.-; weiße G.-M. 18.-; weiße G.-M. 19.-; weiße G.-M. 20.-
Benedikt Sachs, Lobes No. 15, bei Pilsen, Böhmen.

Mit uns zieht die neue Zeit!

Der Zusammenschluß der gewerkschaftlichen Organisationen in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie zu einer gewerkschaftlichen Großmacht bedeutet auch für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen einen Wendepunkt in der gewerkschaftlichen und fachlichen Erziehung. Der Verbandsvorstand legt besonderen Wert darauf, die Jugend für die Bestrebungen unseres Verbandes zu gewinnen. Er beschloß die Errichtung einer Jugendabteilung in der Verbandszentrale, mit deren Leitung der verantwortliche Redakteur Kollege Lankes betraut wurde. Durch diese Einrichtung wird es möglich sein, planmäßig in allen Verbandsorten, die Jugend um die Fahne unseres Industrieverbandes sammeln zu können.

Die vordringlichste Aufgabe muß daher sein, in allen Ortsgruppen Lehrlings- und Jugendabteilungen zu errichten. „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.“ Dieses Motiv muß uns bei allen Handlungen der Aufklärungsarbeit bei der Jugend befeelen. Die Jugend bildet den nie versagenden Born für neue Kämpfer zur Verwirklichung unserer Ideen. Die Jugend ist die Sturmgarde zur Erreichung unserer Ziele. Aus der Jugend erhebt die Kämpferschar gegen die Reaktion und gegen alle Feinde der Gewerkschaftsbewegung.

Die Gründer der gewerkschaftlichen Organisationen waren junge Kollegen. Sie trugen das Banner für die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln des Kapitalismus ihren Berufsangehörigen voran. Mutig und große Opfer bringend, hielten sie Stein auf Stein herbei zu dem mächtigen Bau unseres Industrieverbandes. Trotz aller Verfolgungen, die sie durch Reaktion und sozial rückständiges Unternehmertum zu erdulden hatten, erlahmten sie niemals in ihrer Ueberzeugung und ihrem Eifer. Ihnen haben wir es in erster Linie zu verdanken, daß die Zaghaften und Mutlosen ebenfalls die Wege in die Organisation fanden.

So war es in allen Berufen der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie. Allgemein bestanden die tieftraurigsten Zustände. In den handwerksmäßigen Betrieben herrschte rückständigster Zunftgeist. Die Lehrlingszucht trieb üppige Blüten im Bäcker-, Konditor- und Fleischergerwerbe. Große Arbeitslosigkeit war die Folge solcher Zustände. Es konnten doch nicht alle ihr Handwerk erlernenden Men-

schen in ihrem Berufe Arbeit finden. Tausende wurden durch den großen Nachwuchs überflüssig und mußten in andere Berufe abwandern. Ihre Lehrjahre waren verfallen. Ihre erworbenen Kenntnisse konnten sie nicht mehr verwerten. Sie gingen in der großen Armee der ungelerten Arbeiter auf.

Groß war die Zahl derjenigen, die bei dem Eintritt in die Lehre voller Hoffnung waren, daß auch ihnen das Glück beschieden sei, in späteren Jahren Meister

zu werden. Weil aber die Entwicklung und das weitere Umsichgreifen der Fabrikbetriebe immer stärker in die Erscheinung tritt und an den technischen Errungenschaften selbst der Handwerksbetrieb Anteil nimmt, so gehören schon längst diese Hoffnungen der Vergangenheit an.

Die Gewerkschaft hat sich nun mit zur Aufgabe gemacht, die Jugend von dieser gewaltigen Revolutionierung aufzuklären, um sie vor Schaden zu bewahren. Es würde einem Verbrechen gleichkommen, wenn wir unseren jungen Kollegen vorzuziehen würden den Niedergang des Handwerksbetriebes und die Entstehung der Großbetriebe. In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie können wir dafür den Nachweis an vielen Tausenden von Beispielen erbringen. Die Maschine hat sich Eingang in alle Berufszweige verschafft, und diejenigen Kreise, die ihr früher die größte Abneigung entgegenbrachten, stellen sie heute in ihre Dienste zur Erzielung einer höheren Gewinnrate. Mit der Neuanschaffung von Maschinen werden Arbeitskräfte verdrängt. Die Arbeitsleistung selbst wird aber intensiver. Wenn dann überdem noch eine unverantwortliche Lehrlingszucht besteht und der Nachwuchs größer als die Aufnahmefähigkeit von Arbeitskräften im Berufe ist, so muß sich ganz natürlicherweise aus solchen Zuständen ein großes Heer von überschüssigen Arbeitskräften ergeben, die lange zur Arbeitslosigkeit verurteilt sind.

Neben der großen Zahl von Lehrlingen finden wir wiederum Berufsgruppen, besonders in der Süß- und Teigwarenindustrie, die mit Vorliebe jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Auch hier sprechen gewinnstüchtige Motive mit. Die jugendlichen Arbeitskräfte werden bedeutend niedriger bezahlt. Sie sollen zum Lohndrucker gegen die älteren verwendet werden.

In unserer Jugendabteilung sind fast 6000 Kollegen und Kolleginnen vereinigt! Unsere Aufgabe muß sein, in allen Verbandsorten alle unsere jungen Kollegen und Kolleginnen der Jugendabteilung zuzuführen. Dazu brauchen wir die Mithilfe aller unserer Jungkameraden und jungen Kolleginnen. Ihr müßt in euren Bekanntenkreisen für unsere Ideen werben und müßt uns neue Kämpfer zuführen.

Seid mit uns! Wir schützen euch!

An die Jugend!

Ihr geht ins Leben hinein,
Zweige der grünen Welt in der erhobenen Hand,
Um eure jungen Stirnen spielt der aufgehende Schein
Einer Sonne, die euch führt ins kommende Land.

Was eure Väter voll Mühs',
Was eure Mütter voll Weh ringend und darben gebaut,
Gab euch den heiligen Grund, drauf ihr in segnender Früh-
Mühseligkeit zum fruchtbaren Tag. Seht, wie das Licht euch
vertraut.

Seht, wie das Licht euch begrüßt,
Kinder der wandelnden Zeit, Jünger des neuen Geschlechts!
Viel, was mächtig bis heut, vieles war traurig und wüst,
Aber es wächst in der Welt Ordnung des reinen Rechts.

Seht, wie der Kampf euer harret!
Schlechtes noch schreckt euren Schritt, Schatten der
Dämmerung sinkt,
Zwietracht und niedriger Wahn grauer Vergangenheit
starrt.

Aber ihr fürchtet euch nicht. Seht, wie die Zukunft euch
winkt!

Kommende Männer und Frau'n!
Bildet in Glück euch und Leid, formt euch in Lust und in
Pein!

Wandert zu Höhen, weithin Ströme des Lebens zu schau'n!
Schaut und schreitet und wirkt, kühn eine Welt zu
befrei'n!

Karl Henckell

werden zu können. Das war ja das Sinnen und Trachten eines jeden jungen Handwerkers. In diesem Geiste wurden und werden sie heute noch erzogen.

Bebel in der Lehre^{*)}.

Was willst du denn werden? war die Frage, die jetzt (nach der Schulentlassung Ostern 1854) mein Vormund, ein Onkel von mir, an mich stellte. „Ich möchte das Bergschmied studieren!“ „Hast du denn zum Studieren Geld?“ Mit dieser Frage war meine Illusion zu Ende.

Da aus dem Bergstudium nichts werden konnte, entschloß ich mich, Drechsler zu werden. Das Angebot eines Klempnermeisters, bei ihm in die Lehre zu treten, lehnte ich ab, der Mann war mir unympathisch, auch stand er im Rufe eines Trunkers. Drechsler wurde ich aus dem einfachen Grunde, weil ich annehmen durfte, daß der Mann einer Freundin meiner Mutter, der Drechslermeister war, und der in der Stadt den Ruf eines tüchtigen Mannes genoß, bereit sein werde, mich in die Lehre zu nehmen. Dies geschah auch. Die Begründung, mit der er meine Anfrage bejahte, war wunderbar genug. Er äußerte, seine Frau habe ihm erzählt, ich hätte mein religiöses Examen bei der Konfirmation in der Kirche sehr gut bestanden, er nehme also an, ich sei auch sonst ein brauchbarer Kerl. Nun war ich sicher kein dummes Kerl, aber ich mußte die Unweisheit sagen, wollte ich behaupten, ich sei in der Drechslerei ein Künstler geworden. Es gab solche, und mein Meister gehörte zu ihnen, aber ich habe es trotz aller Mühe nicht über die Mittelmäßigkeit gebracht, was nicht verhinderte, daß ich drei Jahre später, am Ende meiner Lehrzeit, für mein Gesellenstück die erste Zensur bekam.

Meine physische Leistungsfähigkeit wurde durch meine körperliche Schwäche beeinträchtigt. Ich war ein ungewöhnlich schwacher Junge, wozu wohl auch mangelhafte Ernährung beitrug. So bestand unser Abendessen viele Jahre täglich nur in einem mäßig großen Stück Brot, das mit Butter oder Ölmilch bestrichen war. Beschwerden wir uns, und wir klagten täglich, daß wir noch Hunger hätten, so gab die Mutter regelmäßig zur Antwort: Man muß manchmal den Saft zumachen, auch wenn er noch nicht voll ist. Der Knäppel lag eben beim Hande. Unter jenen Umständen war es erklärlich, daß wir uns heimlich ein Stück Brot abschneitten, wenn wir konnten. Aber das entdeckte meine Mutter sofort, und die Strafe blieb nicht aus. Eines Tages hatte ich wieder dieses Verbrechen begangen.

Trotz aller Mühe, die ich mir gegeben hatte, den glatten Schnitt der Mutter nachzumachen, wurde am Abend die Tat von ihr entdeckt. Ihr Verdacht fiel, ich weiß nicht warum, auf meinen Bruder, der sofort mit der breiten Seite eines langen Büchsenlineals, das aus des Vaters Nachlaß stammte, ein paar Schläge erhielt. Mein Bruder protestierte, er sei nicht der Täter gewesen. Das sah aber meine Mutter als Lüge an, und so bekam er eine zweite Portion. Jetzt wollte ich mich als Täter melden, aber da fiel mir ein, daß das töricht wäre; mein Bruder hatte die Schläge weg, und ich hätte wahrscheinlich noch mehr als er bekommen.

Meister und Meisterin waren sehr ordentliche und angesehene Leute. Ich hatte ganze Verpflegung im Hause, das Essen war auch gut, nur nicht allzu reichlich. Meine Lehre war eine strenge und die Arbeit lang. Morgens 5 Uhr begann dieselbe und währte bis abends 7 Uhr ohne eine Pause. Aus der Drehbank ging es zum Essen und vom Essen in die Bank. Sobald ich morgens aufgestanden war, mußte ich der Meisterin viermal je zwei Eimer Wasser von dem fünf Minuten entfernten Brunnen holen, eine Arbeit, für die ich wöchentlich 4 Kreuzer, gleich 14 Pf., bekam. Das war das Taschengeld, das ich während der Lehrzeit bejaß. Ausgehen durfte ich selten in der Woche, abends fast gar nicht und nicht ohne besondere Erlaubnis. Ebenso wurde es am Sonntag gehalten, an dem unser Hauptverkaufstag war, weil dann die Landleute zur Stadt kamen und ihre Einkäufe an Tabakpfeifen usw. machten und Reparaturen vornehmen ließen. Gegen Abend oder am Abend durfte ich dann zwei oder drei Stunden ausgehen. Ich war in dieser Beziehung wohl der am strengsten gehaltene Lehrling in ganz Wehlar, und oftmals weinte ich vor Zorn, wenn ich an schönen Sonntagen sah, wie die Freunde und Kameraden spazieren gingen, während ich im Laden stehen und auf Kundenschaft warten und den Bauern ihre schmutzigen Pfeifen säubern mußte.

Nur am Sonntag vormittag, nachdem ich die Sonntagschule nicht mehr besuchte, wurde mir gestattet, zur Kirche zu gehen. Dafür schwärmte ich aber nicht. Ich benutzte also die Gelegenheit, die Kirche zu schwänzen. Um aber sicher zu gehen und nicht übertrumpelt zu werden, erkundigte ich mich stets erst, welches Lied gesungen werde und welcher Pfarrer predige. Eines Sonntags aber erlitt mich mein Geschick. Beim Abendessen fragte der Meister, ob ich in der Kirche gewesen

sei. Dreist antwortete ich: Ja! Er fragte weiter, was für ein Lied gesungen worden sei. Ich gab die Nummer an, entdeckte aber zu meinem Schrecken, daß die beiden Töchter, die am Tische saßen, kaum das Lachen verbeissen konnten. Als ich nun auf die dritte Frage: Wer von den Pfarrern predigte denn? auch eine falsche Antwort gab, schlugen diese eine laute Lache an. Ich war hereingefallen. Ich war zu früh an die Kirchentür gegangen, noch ehe der Küster die neue Liednummer aufgesteckt hatte, und in bezug auf den Namen des Pfarrers war ich falsch berichtet worden. Der Meister meinte trocken: es scheint, daß ich mir aus dem Kirchenbesuch nichts machte, ich könnte also künftig zu Hause bleiben.

So war ein schönes Stück Freiheit verloren. Ich warf mich nun mit um so größerem Eifer auf das Lesen von Büchern, die ich ohne Wahl las, natürlich meistens Romane.

Schmerzlich wartete ich auf das Ende der Lehrzeit, ich hatte Sehnsucht, die ganze Welt zu durchstürmen. Aber so schnell, wie ich wünschte, ging es nicht. An demselben Tage, an dem meine Lehrzeit beendet war, starb mein Meister, und zwar ebenfalls an der Schwindsucht, die damals in Wehlar förmlich grassierte. So kam ich in die seltsame Lage, an demselben Tage, an dem ich Geselle geworden war, auch Geschäftsführer zu werden. Ein anderer Geselle war nicht vorhanden, ein Sohn, der das Geschäft hätte fortführen können, fehlte; so entschloß sich die Meisterin, allmählich auszuverkaufen und das Geschäft aufzugeben. Für die Meisterin, die eine auffallend hübsche und für ihr Alter ungewöhnlich rüstige Frau war, die mich stets gut behandelte, wäre ich durchs Feuer gegangen. Ich zeigte ihr jetzt meine Hingabe dadurch, daß ich über meine Kräfte arbeitete. Von Mai bis August stand ich mit der Sonne auf und arbeitete bis abends 9 Uhr und später. Ende Januar 1858 wurde das Geschäft liquidiert, und ich rückte mich zur Wanderschaft. Als ich mich von der Meisterin verabschiedete, gab sie mir außer dem fälligen Lohn noch einen Taler Reisegeld. Am 1. Februar trat ich die Reise zu Fuß bei heftigem Schneetreiben an. Mein Bruder, der das Tischlerhandwerk erlernte, begleitete mich ungefähr eine Stunde Weges. Ich sollte ihn zum letzten Male gesehen haben. Im Sommer 1859 erhielt ich die Nachricht, daß er binnen drei Tagen einem heftigen Gelenkrheumatismus erlegen sei. So war ich der Letzte von der Familie

^{*)} Wir entnehmen diesen Abschnitt dem Buch: August Bebel, „Mein Leben“, Verlag J. G. P. Dieckhoff, Berlin.